Sonderheft zum 100. Geburtstag von Jörgen Smit

Ein Nachrichtenblatt · Zweite, verbesserte Auflage 2026

Redaktioneller Hinweis

Das vorliegende Sonderheft von Ein Nachrichtenblatt zum 100. Geburtstag von Jörgen Smit erschien erstmals am 21. Juli 2016.

Zehn Jahre nach der Erstveröffentlichung hat Roland Tüscher auf Anregung von Rembert Biemond seinen einleitenden Beitrag «Jörgen Smit erzählt seine Biographie» überarbeitet, verschiedene biografische Angaben berichtigt und den Text durch weitere Erinnerungen und Quellenangaben ergänzt.

Hier wird die zweite, verbesserte Auflage vom 25. November 2026 zur Verfügung gestellt.

Roland Tüscher sei für diese Überarbeitung herzlich gedankt.

Rembert Biemond, 26. November 2026

Ein Nachrichtenblatt

Nachrichten für Freunde der Anthroposophie

6. Jahrgang, Nr. 16 | 21. Juli, 2016 – 2. verbesserte Auflage 25. November 2026



Jörgen Smit

zum 100. Geburtstag am 21. Juli 2016

Jörgen Smit erzählt seine Biographie

Mitten im ersten Weltkrieg, auf dem Höhepunkt der Schlachten in Mitteleuropa, als sehr viele Menschen gestorben seien, habe seine Geburt 1916, in Bergen/Norwegen stattgefunden, so erzählte Jörgen Smit. Bergen sei eine friedliche Ecke gewesen, ohne Krieg, sehr geschützt im Kreis von sieben starken Bergen. Der Fjord streckte sich herein, aber in eine schmale Enge, sodass die grösseren Wellen nicht hereinkamen. Es gab fast keine Autos, man fuhr mit Pferdedroschken.

Die Eltern seien sehr starke Individualitäten und persönliche esoterische Schüler von Rudolf Steiner gewesen. Sein Vater hatte Rudolf Steiner und Marie Steiner drei Jahre vor Jörgens Geburt in das Haus der Grossmutter eingeladen.

Jörgen erzählte eine Anekdote: Im elterlichen Haus an der Wand hing eine grosse Fotografie mit dem Porträt Rudolf Steiners. Als zwei- bis dreijähriger Knabe entdeckte er, dass Rudolf Steiner auf dem Bild „guckte“, es „schaute ihn immer an“. Ob er sich beim Fenster befand oder beim Stuhl, von überall „guckte“ das Bild. Es guckte „streng“ und Jörgen wollte sich davor hinter dem Stuhl verstecken. Er schaute also versteckt hinter Lehne hervor, aber das Bild guckte immer noch.

Etwa 1922, Jörgen war also etwa sechs Jahre alt, waren die Eltern bei einer anthroposophischen Versammlung in Oslo/Kristiania. Rudolf Steiner beauftragte die Mutter ausdrücklich, ihre Kinder von ihm zu grüssen und ihnen zu dafür zu danken, dass die Eltern die Versammlung besuchen durften. Jörgen hat den Moment ganz genau beschrieben, in dem die Mutter diese Grüsse ganz offiziell und feierlich überbrachte.

Mit 14, 15 Jahren liest Jörgen Smit erstmals ein Buch von Rudolf Steiner: ‹Die Kernpunkte der sozialen Frage›. Es war in dieser Zeit, als er in die grosse Nationalbibliothek ging und an der Theke buchstäblich fragte, wie viele Bücher es gebe, denn er hatte vor, alle zu lesen (sic!). Die Mitarbeiter der Nationalbibliothek nannten ihm eine Zahl. Er stellte Berechnungen an und gab sich geschlagen: Das Vorhaben war unmöglich.

So entschloss er sich zu dem Vorgehen, Steiner ins Zentrum seiner Studien zu stellen, dann aber immer auch die von Steiner zitierten, behandelten oder paraphrasierten Autoren im Original zu lesen – gewissermassen in konzentrischen Kreisen arbeitend.

Er beschrieb selbst: «Dann kam in meinen 14. Jahre ein erschütterndes Erlebnis. Mein Vater, der mir immer in allen Urteilsfragen unbedingte Autorität gewesen war, dessen klares, sachliches Denken mir immer wie ein unerschütterlicher Felsen gewesen war, wurde trotzdem von einer mit medialen, atavistisch-hellseherischen Fähigkeiten begabten Dame durch viele Monate hindurch völlig getäuscht. Es entstand in mir die Lebensfrage: «Wie ist so etwas möglich?» Es bildete sich in mir ein grosser Verdacht und fast übertriebener Abscheu gegen alles visionäre Hellsehen und dergleichen. Das Leben auf naturwissenschaftlicher, phänomenologischer Grundlage zu bauen wurde mir unbedingte Notwendigkeit.» [1]

Von der Steiner-Lektüre empfing er einen starken Eindruck, der nie nachgelassen hat und er arbeitete daraufhin mit 16 Jahren an allen wesentlichen Grundwerken und setzte diese Arbeit von da an das ganze Leben weiter fort. Mit 17, 18 Jahren nahm dies eine stark philosophische Richtung, besonders das neunte Kapitel der Philosophie der Freiheit, dazu Eduard von Hartmann, dann Hegels ‹Phänomenologie des sittlichen Bewusstseins›, Fichte, Kreyenbühl.

Doch auch eine andere Seite war ihm bewusst: «Die gewaltigen Kräfte der elementarischen Welt kannte ich aus nächtlichem Erlebnis schon mit 17 Jahren.»[2]

Dann folgte mit 18, 19 Jahren mit grosser Intensität das Studium der Weltentwicklung, der planetarischen Wesensentwicklung, der Tierkreisentwicklung. In Jörgen Smit lebte die Frage: Wie strömt das hinein ins mathematisch-astronomische Verständnis? Als Motiv war dies bereits mit 10 Jahren in dem Buben anwesend. In der Schule hörte er: die Erde dreht sich

[1] Brief vom 29. August 1948: https://web.archive.org/web/20220215111759/http://www.joergensmit.org/de/html/biografie/autobiografie.html

[2] A.a.O.

um die Sonne. Der Vater sagte, dies stimme nicht, Mond und Sonne drehten sich in 8er-Schleifen. Jörgen Smit berichtete: Ich hatte nicht den geringsten Zweifel, dass der Vater nicht die Wirklichkeit sagte. Der Vater lebte mit den Fragen der Erkenntnis des Sonnensystems – daran arbeitete Jörgen Smit weiter. Er stellte sich mit 16 Jahren die Frage nach dem 'Warum'? Er begann nun selbst, die Lösung zu aufzufinden, studierte Cusanus, Kepler, Kopernikus, Tycho de Brahe. Er reiste eigens nach Dänemark um Tycho im Original zu studieren. Hier fügte er im Anschluss an die entsprechenden Karmavorträge Rudolf Steiners die Bemerkung an, er sei mit Tycho de Brahe karmisch stark verbunden.

Nun entschloss er sich, Deutsch zu lernen, um Steiner im Original lesen zu können. Er tat dies Wort für Wort, mit dem Wörterbuch daneben, musste dann nach und nach immer weniger Wörter nachschauen und konnte dann schliesslich ab der Sonnenentwicklung fliessend deutsch durchlesen.

Ausserdem beschäftgte er sich mit Henrik Ibsen, der durch seine Dramen massgeblich in sein Leben hineingewirkt habe.

Seine eigene Veranlagung ging sehr auf das Philosophisch-Mathematisch-Begrifflich. Dies bemerkend sei die andere Seite viel gewichtiger geworden: die mystische Seite der Erkenntnis, z.B. bei Cusanus. Er sei in der geistigen Welt Drinnenstehend gewesen und verband damit die Tatsache seiner Kurzsichtigkeit: Die Augen „wanderten nach innen. Es wäre gefährlich geworden", denn: Das eigene Selbst liege im Innersten, aber auch aussen. Beides zusammen erst ergebe die Wirklichkeit.

Es gab einen bestimmten Menschen in seiner Umgebung, der alles das hatte, was er nicht hatte und umgekehrt: *Conrad Englert-Faye* – er war sprachbegabt, cholerisch, willensbetont (und 16 Jahre älter). Als Jörgen Smit neun Jahre alt war, kam eine Begegnung zwischen den beiden zustande, wo Englert ihn sehr heftig an der Nase zog. Er wollte ihm damit deutlich machen, dass die Sinneswelt auch ernst zu nehmen sei! Jörgens Reaktion damals: «Ist der wahnsinnig?!» Englerts philosophische Seite, so Jörgen Smit, sei völlig unterentwickelt gewesen, er habe jedoch eine enorme Fähigkeit des unmittelbaren, begriffslosen Wahrnehmens gehabt, aus Wesensbildern von Biographien alles Erkennen zu entwickeln. Jörgen Smit habe dies dann sehr geübt und berichtete, er wäre aus sich allein nie gerade dazu gekommen: Das Eigentliche im Leben komme von beiden Seiten.

Englert heiratete die Schwester von Jörgen Smits Mutter (Faye). Er kam aus der Schweiz und lebte später in Norwegen. Von 1935 bis zu seinem Tod 1945 war er Generalsekretär der norwegischen Landesgesellschaft. Jörgen Smit Gefährte, aber auch war enger Mitarbeiter von Englert. Die beiden waren zwischen Jörgens 15. und 25. Lebensjahr eng befreundet. Unter anderem lasen sie zusammen Homer im griechischen Original. Englert ist mit 45 Jahren an einem Gehirntumor gestorben.

Mit 19 Jahren wurde Jörgen Smit Mitglied der Anthroposophischen Gesellschaft. Seit damals 10, 11, 12 Jahren habe er die Erwachsenen über Anthroposophie und die Gesellschaft sprechen gehört, er habe im Spiegel der Kinderseele vieles in der Gesellschaft breits intensiv miterlebt.

Etwa Mitte der dreissiger Jahre des vergaangenen Jahrhunderts traten dazumal 15 junge Menschen gleichzeitig in die Gesellschaft ein und bildeten einen neuen Zweig, einen Jugendzweig, nicht angeschlossen an den alten Zweig: eine Studiengruppe zur ‹Philosophie der Freiheit›. Die Gründung fand in Oslo statt, und Jörgen hat dort von etwa 1937 bis 1940 aktiv mitgearbeitet. Jörgen Smit berichtete: Die Teilnehmer in der Gruppe hätten nur von dem gesprochen, was Steiner geschrieben hatte, nicht von dem, was die dort zitierten Philosophen sagten: *Eduard von Hartmann, Hegel, Kreyenbühl.* Er war entsetzt, dass keiner die Sekundärliteratur gelesen hatte, was bewirkte, dass er nicht sprechen konnte. Er habe fast ganze Zeit geschwiegen und viel zugehört.

Einmal kam die Frage: willst nicht Du sprechen? Es wurde ein Vortrag organisiert und es kamen etwa 100 Menschen. Sein Thema, anknüpfend an die ‹Philosophie der Freiheit›, war die Frage der Erkenntnisgrenzen. Das war 1937 (Vortragsverzeichnis Nr. 1[3]) .

[3] https://www.joergensmit.org/vortragskatalog/?jahr=1937

Dafür hatte er den ganzen Vortrag auswendig gelernt. Nun berichtete er: es wurde ihm 10 Minuten lang schwarz vor Augen. Er war ausserhalb des Körpers, sozusagen an der Saaldecke und schaute von oben den Leib sprechen: «Von diesem Moment an konnte ich Vorträge halten.» Er habe danach nie wieder Probleme mit dem Halten von Vorträgen gehabt.

Mit 20 Jahren wollte Jörgen Smit Altphilologie studieren. Laut Jörgen Smit um die antiken Originalquellen in Rudolf Steiners ‹Christentum als mystische Tatsache› studieren zu können. Es war Englert, der ihm sagte: «fürs Studium musst Du an die Universität von Basel». Dort absolviert er ein Auslandssemester und fand einen Freund, mit dem er eine erkenntniswissenschaftlich-philosophische Frage bespricht, die sich nicht löst. Der Freund stirbt. Jörgen Smit bemerkt, wie es zwischen ihnen weiterarbeitet. In dieser Zeit besuchte er das erste Mal das Goetheanum.

Auf einer Reise zurück nach Oslo kam er durch Berlin und hatte ein paar Stunden Zeit. Am Brandenbuger Tor, auf der Ostseite stehend, bekam er eine Rede von Goebbels mit, der auf einem Balkon zur Menge sprach. Es sei eine schreckliche Zeit gewesen, Goebbels habe in Deutschland alles verboten, man musste in den Untergrund, denn ‹Anthroposophie beruhe auf dem Individualismus und dieser sei staatsfeindlich.› Seine Jugendzeit sei die dunkelste Zeit der Anthroposophischen Gesellschaft gewesen.

Jörgen Smit war 25 Jahre Waldorflehrer in Bergen und kommentierte: «keine Logik, aber die unendlichen Quellen des Lebens», eine andere Seite des höheren Selbstes. In Bergen arbeitete er auch im Vorstand der Anthroposophischen Gesellschaft, war 24 Jahre lang Zweigleiter und merkte dazu an: «unerbittliche Strenge des Studiums».

Er berichtete, Marie Steiner habe die Absicht gehabt, Conrad Englert in den Vorstand am Goetheanum aufzunehmen, *Albert Steffen* aber habe dies nicht gewollt. So sei es gekommen, dass Englert dafür gesorgt habe, dass Jörgen Smit mit 21 Jahren (1937) in Dornach die norwegische Landesgesellschaft vertreten habe. Jörgen Smit war daher Teilnehmer an den Sitzungen des Vorstands mit den Generalsekretären. Englert sei aber von Dornach aus über die «internen Bürgerkriege» informiert worden. Er konnte alles wissen, alle Mitteilungen, Briefe etc. zur Kenntnis nehmen. Jörgen Smit beschreibt sein Erleben, als er nach Dornach kam: «Es ist viel schrecklicher gewesen, als man es sich denken konnte: Hölle» ... in Bezug auf die Nachlasskonflikte. – Aber er sah auch den Faust! Er machte alles mit in Dornach: es gab keine Studenten, keine Jugend! Von dem einzigen Studenten, den es dort gab, wurde er gewarnt: Du darfst öffentlich nichts sagen in Basel – Jörgen Smit aber sprach offen über alles, als Norweger durfte er das. Im Süddachatelier plastizierte er die Säulenmotive des ersten Goetheanum und nahm Sprachunterricht bei *Erna Grund*.

Er entschloss sich, die ihm erreichbaren Generalsekretäre zu besuchen. Von 1943 bis 1949 habe es keine Vorstandssitzungen gegeben. Marie Steiner und Albert Steffen hätten sich nicht gesehen.

Ostern 1948 sei daher die Stimmung für neue Lösungen dagewesen: ‹die beiden Älteren ziehen sich zurück! Jetzt geht es weiter!› Man wollte den Nachlass Rudolf Steiners als eigene Abteilung wieder in die Gesellschaft eingliedern. Im Frühling 1949 sei noch fürchterlicher Krieg gewesen und in Norwegen sei die Reaktion gewesen: ‹Freunde, wir wollen keine Zeit vergeuden mit Dornach, unterhalb von Flensburg ist Europa gestorben.› Dagegen kämpfte Jörgen Smit. Er suchte die Vermittlung und das Element der Zusammenarbeit aufzubauen. Dann begann die nordischen Tagungen. Später, 1966, baute der das Pädagogische Seminar in Järna mit auf. Englert habe Marie Steiner ganz ernst genommen, verehrt – auch er selber, fügte Jörgen Smit hinzu und merkte an, man sei auch polemisch gegen *Walter Johannes Stein* geworden. Jörgen Smit besuchte ihn später persönlich in London.

1955/56 hatte Jörgen Smit ein Jahr frei, ein Sabbatjahr von der Schule. Er reiste durch ganz Europa, auch Italien, Griechenland, lernte die gesamte anthroposophische Arbeit kennen, besuchte die Waldorfschulen in Deutschland, Grossbritannien und den Niederlanden.

In den Niederlanden, in einer kleinen Stadt, trafen sich *Max Stibbe, Fritz Götte, van Dünné* und Jörgen Smit. *Willem Zeylmans van Emmichoven* kam dazu.

Es bildete sich der Scheveninger Kreis. Die gesamte Gesellschaftsgeschichte wurde behandelt, die Schwierigkeiten, alles – und es wurde gesagt: «jetzt ist es vorbei, jetzt muss überwunden werden». Zeylmans (NL) und Harwood (GB) gliederten ihre Landesgesellschaften der Weltgesellschaft, dem Goetheanum wieder an. Norwegen auch. Eine langsame Auflockerung der Verhältnisse trat über die folgenden 10 Jahre ein. 1966 dann fand eine grosse Jugend-Tagung statt: 600 Menschen kamen nach Järna, ein sehr starker Impuls entstand. Der letzte Vortrag Rudolf Steiners auf der Weihnachtstagung, über das Stehen der Menschheit vor dem Hüter der Schwelle, wurde dargeboten, mit Musik von *Pär Ahlbom* – Jörgen Smit übernahm die Rolle des Hüters. Die Dramatisierung fand auf dem Nibble-Bauernhof bei Järna als Freilichtaufführung statt. Das Ereignis wurde vielfach beschrieben, einschliesslich des Sturzregens, vor dem das Publikum flüchtete. Jörgen blieb jedoch auf seinem Posten.

Die weitere Entwicklung skizzierte Jörgen Smit mit den Daten: 1968 Michael Hall, 1970 Spring Valley, 1975 Dornach (erstmals mit überregionaler Vorbereitung): 1200 Menschen kamen. Alles waren Jugendtagungen, jedoch keine Veranstaltungen der Jugendsektion. Jörgen war jeweils als Redner beteiligt. Er war damals 52, 54 bzw. 59 Jahre alt.

Doch furchtbare Belastungen aus der Vergangenheit seien noch da – angesichts der allgemeinen Trägheit, wenn man sich zur Ruhe setzt nach vollbrachter grosser Leistung: «Es wird steif, wenn immer wieder dasselbe gemacht wird, – wenn nicht immer wieder neue Initiativen kommen.»

*

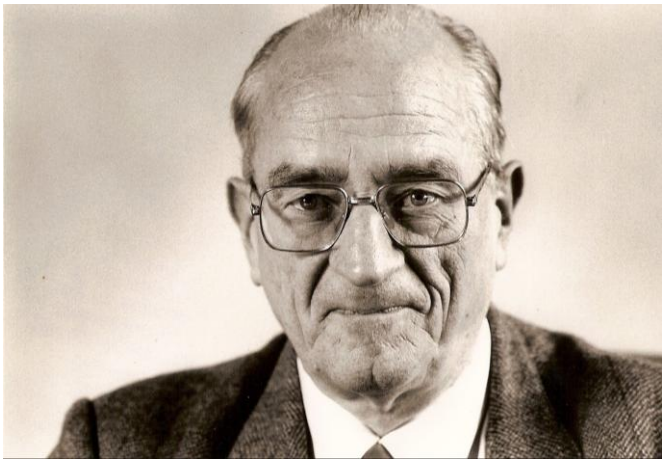
Anmerkung des Herausgebers

Auf Anfrage erzählte Jörgen Smit im Kollegium der Jugendsektion am Wochenende vom 23./24. Mai 1987 aus seinem Leben. Den Bericht habe ich aus Teilnehmernotizen zusammengestellt; es ist möglich, dass sich Fehlerhaftes darin findet. Berichtigungen werden gerne entgegengenommen. Auch Ergänzungen zu seiner Biographie sind willkommen. Dieser Text, zuerst erschienen in ‹Ein Nachrichtenblatt› Nr. 16, 2016, wurde für diese Auflage neu durchgesehen, berichtigt und ergänzt.

Roland Tüscher

Im Gedenken an Jörgen Smit

(1916 – 1991)



Jörgen Smit (* 21. Juli 1916 in Bergen; † 10. Mai 1991 in Arlesheim) war 24 Jahre lang Waldorf-Klassenlehrer in Norwegen. Er wurde Generalsekretär der anthroposophischen Gesellschaft in Norwegen und war nach seiner Tätigkeit als Klassenlehrer Mitbegründer des Rudolf-Steiner-Seminars in Järna, Schweden. 1975 wurde er Vorstandsmitglied der *Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft* am Goetheanum in Dornach, Schweiz und leitete bis zu seinem Tod sowohl die „Jugendsektion“ als auch die „Pädagogische Sektion“. Jörgen Smit hielt zeitlebens 4889 Vorträge. Das gesprochene, nicht das geschriebene Wort war für ihn die angemessene Form für die Vermittlung der Geisteswissenschaft. Jörgen Smit impulsierte mit seinem Wirken weltweit ungezählte Waldorflehrer. Für einige wurde er zu einem spirituellen Lehrer. Zu seinen Hauptanliegen gehörte es, die Arbeit der Hochschule für Geisteswissenschaft zu verstärken.

(zur Verfügung gestellt von Valentin Wember. - Widmung aus: Valentin Wember, *Die fünf Dimensionen der Waldorfpädagogik,* Tübingen 2016)

*

Jörgen Smit, eine Erinnerung

„Demeter und Persephone“ war Jörgen Smits Thema, als ich ihn zum ersten Mal im Rudolf Steiner Haus in Stuttgart 1977 erlebte. Wie er sprach, mit seinen weit in den Raum greifenden Gebärden und seiner großen Gestalt, fühlte man die Willensenergie, mit der er in der Anthroposophie lebte, mit der er den Schulungsweg ging, von dem er sprach. Hinter ihm fühlte man sein hingebungsvolles Leben als Klassenlehrer durch drei mal 8 Jahre in Norwegen, ohne eigene Familie. Er

wurde für eine Generation zum Maßstab dafür, wie tief sich Anthroposophie im Menschen verkörpern kann. Man lernte Redner kenne, wo Anthroposophie im Nervensystem wach und beweglich lebte; bei anderen erreichte ihr Leben die Atmung, bei noch anderen schien sie im Blut und Herzschlag zu pulsieren.

Bei Jörgen Smit hatte man das Gefühl, sie lebt vom Kopf und Herz aus bis ins Knochenmark seiner Glieder. – Später begleitete er als Sektionsleiter meine eigenen Kurse am Lehrer-Seminar in Dornach. Dass er da in der ersten Reihe saß, obwohl er in den Kursen nicht mitwirkte, beeindruckte mich sehr. Nie vergesse ich, wie er einmal morgens als ich zum Kurs ging, mich von hinten mit seinen großen Schritten einholte und mir kameradschaftlich seine große Hand auf die Schulter legte zur Begrüßung. Menschliche Größe ist Leidensfähigkeit. Jörgen Smit hat Gesellschafts-probleme und -prozesse durchlitten und sich durch sie hindurch gekämpft. Bequemlichkeit war ihm fremd.

Armin Husemann

*

Meine Erinnerung an Jörgen Smit

Mir begegnete Jörgen persönlich das erste Mal in Berlin um 1980 in unserer anthroposophischen Studenten-gruppe in Berlin. Er hatte ein großes Interesse an einem persönlich und fragte sehr detailliert nach meinen Studien. Er fragte mich auch, ob ich nicht im Kollegium der Jugendsektion mitarbeiten wolle, was ich sehr gerne tat. Man fühlte sich als 22jähriger junger Anthroposoph sofort von ihm wahrgenommen und getragen. 1983, im Jahr meines Magisterabschlusses in Philosophie, nahm er intensiv Anteil am Thema meiner Magisterarbeit über den „Begriff der Freiheit in Hegels Rechts-philosophie“. Er wollte meine Arbeit auch unbedingt lesen und sandte mir 100 Sfr. für eine Kopie, die ich ihm übersandt hatte. Auch verschaffte er mir meinen ersten Publikationsauftrag, indem er Walter Kugler vom Rudolf Steiner-Archiv auf mich aufmerksam machte. Daraus ergab sich ein ganzes Doppelheft der „Beiträge zur Rudolf Steiner-Gesamtausgabe“, in dem ich die Bemerkungen Eduard von Hartmanns zur „Philosophie der Freiheit“ kommentiert heraus geben konnte. Das war der Beginn meiner späteren, bis heute andauernden Editionstätigkeit für den Rudolf Steiner-Verlag. Schließlich übersandte er mir zu meiner Hochzeit im September 1984 einen Rosenstrauß mit zwölf weißen und sieben roten Rosen.

So förderte er die jungen Menschen in einer außer-gewöhnlichen Weise, die auch nach seinem Tode 1991 nicht nachließ, und die geprägt war von einem durchdringenden und tiefen Interesse am anderen Menschen. In persönlichen Krisen, in denen man keinen Ausweg mehr wusste, fühlte man sich auch später noch zuweilen durch ihn wie geführt und auf einen Ausweg hingewiesen, der dann tatsächlich wie ein neuer Lebensimpuls wirksam wurde.

Seine zunächst ganz auf das Studium der Anthroposophie gerichtete Art erschien auf diese Art wie vollkommen mit dem irdischen Leben und seinen Höhen und Tiefen verschmolzen. Sein tief gehendes Interesse am anderen Menschen wirkte auf mich immer wie die Verkörperung einer tatsächlich real wirksamen Anthroposophie, in einer Weise, wie ich es sonst niemals bei einem anderen Menschen erlebt habe.

Andreas Neider, im Juli 2016

*

Eine Erinnerung an Jörgen Smit

Als ich in der Mitte der 80er Jahre in eine Intrige innerhalb des Goethanum Verlags geriet, über die sich u.a. Friedrich Hiebel und Jörgen Smit empörten, machte ich den Vorschlag, eine Biografie über D.N. Dunlop in Angriff zu nehmen und ließ mich für 9 Monate freistellen. Jörgen Smit setzte sich für dieses Projekt ein. Er erreichte, dass die Forschungsarbeit durch die GLS unterstützt wurde, die den damals nicht un-beträchtlichen Betrag von Fr. 50'000.- zur Verfügung stellte. Es war beeindruckend, dass Jörgen Smit, der mich kaum kannte, sofort in die Sache Vertrauen hatte und ohne Zögern zur Tat schritt. Das Buch konnte im Frühjahr 1987 erscheinen.

Im Mai 1991 war ich zufällig in Dornach und wurde von einem Bekannten in den Raum geführt, in dem Jörgen Smit, der am 10. Mai verstorben war, aufgebahrt lag.

Sein Antlitz machte einen klaren, strengen Eindruck auf mich. Ich musste an die Gestalt von Voltaire denken (was keine karmische Andeutung sein soll). So entschieden und klar, wie er im Leben handelte, so entschieden und klar scheint er durch die Pforte des Todes geschritten zu sein.

Thomas Meyer, 7. Juli 2016, Levico

Jörgen Smit zum 100. Geburtstag

Jörgen Smit - Erinnerungen, Charakteristika - ein schweres Unterfangen, weil es doch immer sehr persönlich ist. Und trotzdem will ich versuchen Eindrücke über diesen wortgewaltigen, liebevollen, frei lassenden, umsichtigen und auch strengen Menschen zusammenzutragen, so wie ich ihn in unterschiedlichen Zusammenhängen erlebt habe.

Für mich war Jörgen Smit ein Mensch, der durch seine Vorträge, durch sein Handeln, durch sein Zuhörenkönnen, durch sein Fragen stellen oder auch durch seinen Blick unmittelbar auf meinen Willen zum Handeln gewirkt hat. Auf den Willen trotz aller Widerstände meinen ganz eigenen Impulsen zu vertrauen und ihnen geduldig, stetig und ganz klar zu folgen. Immer spürte ich das Interesse und die Frage: „Wer bist Du, was willst Du, was suchst Du, wonach fragst Du?“ Ich spürte darin die Aktivität meinem Wesen in seinen Willensimpulsen begegnen zu wollen, nicht drängend, eher vorsichtig tastend, dabei eigentlich schon wissend und doch gespannt seiend, ob und wie ich an mir selbst anknüpfe. Dieses individuelle Angesprochensein erlebte ich immer im Zusammenhang mit der großen Menschheitsentwicklung und den Aufgaben im Hier und Jetzt, tief verbunden mit dem Christusimpuls und dem Zeitgeist Michael. So gut wie immer, ob in Vorträgen, persönlichen Begegnungen oder in Arbeitsgruppen wurde mein inneres Fragen berührt und in Bewegung gebracht. „Wie kann ich mich als Mensch schulen, meine ureigenen Impulse in einen sozialen Zusammenhang stellen? Was ist notwendig, hier und jetzt? Wie höre ich die Fragen, die an mich herantreten, wie handle ich aus meinem Lebenszusammenhang heraus?“ Bis in das physische Sich-Innerlich-Anwesend-Fühlen, wirkte das Wort von Jörgen Smit.

Von drei Situationen möchte ich berichten: von der individuellen Berührung, der Klarheit im Jetzt und dem Stehen im großen Ganzen:

1. Eine individuelle Lebensaufgabe

1976, meine ersten Wochen als Eurythmielehrerin lagen hinter mir, da kam am Schultor ein Elftklässler auf mich zu. Er zeigte mit dem Finger auf mich und sagte: „Von Ihnen will ich wissen, was Anthroposophie ist“. Ziemlich hilflos wandte ich mich an einen erfahren Kollegen, der wiederum sagte: „Fragen wir doch Jörgen Smit.“ Im etwa gleichen Zeitraum stellten Schüler in ganz Europa und auch in Übersee einzelnen Lehren entsprechende Fragen. Auch diese wandten sich an Jörgen als Leiter der pädagogischen Sektion.

Bei der nächsten Lehrertagung in Stuttgart griff Jörgen Smit dieses Thema in einem Seminar auf. Es stellte sich heraus, dass viel mehr Lehrer als erwartet mit entsprechenden Fragen individueller Schüler oder auch Schülergruppen konfrontiert waren und auch schon zum Teil ihre eigenen Wege gingen, mit Schülern über Anthroposophie zu sprechen oder/und an ihr zu arbeiten. Es war offensichtlich „an der Zeit“. Alle Erfahrungen wurden miteinander geteilt und bewegt. Jörgen Smit lauschte, stellte hier und da Fragen und gab unterschiedliche Empfehlungen. An vielen Orten setzten Lehrer, bereichert durch die Arbeit in dem Seminar, ihre Arbeit fort oder fingen an mit ihren Schülern zu arbeiten.

Ein paar Jahre später, es war schon Mitte der achtziger Jahre, als Jörgen Smit auch Leiter der Jugendsektion war, kamen einige dieser Lehrer und auch ehemalige Schüler, die solche Fragen gestellt hatten, mehrmals in Dornach zusammen, um das große Thema „Jugendanthroposophie“ gründlicher zu besprechen und zu bearbeiten. Es ergaben sich Aufgaben, die an die Aufgabe Rudolf Steiners an Maria Röschl anknüpften, die Philosophie der Freiheit für die Flegeljahre umzuschreiben. Jörgen Smit schilderte auf Nachfrage sein Bild von solch einer schriftlichen Ausarbeitung. Einige der Anwesenden sagten sofort zu, etwas zu probieren. Auch ich wollte einen Beitrag liefern. Mir schien allerdings nur etwas im Zusammenhang mit der Eurythmie möglich zu sein. Einige der zugesagten Beiträge sind inzwischen in die Tat umgesetzt und veröffentlicht worden.

Mein Willensstrom war insofern angesprochen und in Bewegung gebracht, als dass ich gesucht und geforscht habe, wie der Eurythmieunterricht in den unterschiedlichen Altersstufen so aussehen kann, dass Kinder und Jugendliche mit Hilfe eines altersgemäßen Umgangs mit den eurythmischen Elementen bis in den Strom ihrer Jugendweisheit berührt werden und so die Kraft kennenlernen und entwickeln, an ihrem eigenen vorgeburtlichen Lebensimpuls anzuknüpfen und ihren Lebensweg tatkräftig zu ergreifen. Vieles habe ich herausgefunden, ausprobiert, es an Studenten und in Kursen weitergegeben. Schließlich konnte ich durch eine Frage von außen wenige Jahre später damit beginnen unter diesem Gesichtspunkt mit einer Verschriftlichung zum Umgang mit der Eurythmie in

den Klassen 1 – 12 zu kommen, beginnen. Inzwischen sind die zwölf Schuljahre abgeschlossen[4]. Eine Zusammenfassung der zwölf Klassen in dem Weg durch die pädagogischen Übungen ist noch in Arbeit.

Die Kraft wirkt also bis jetzt, mehr als 30 Jahre weiter.

2. Die Klarheit im Jetzt

Jugendtagung in den Achtzigern: Jörgen Smit hielt die Morgenvorträge, so auch am Tag nach dem Massaker auf dem Tian'anmen-Platz[5] in China. Jörgen hatte die Fähigkeit dieses Ereignis im Zusammenhang mit dem Tagungsthema in den Mittelpunkt zu stellen, nüchtern, ernst, nicht urteilend und doch den Ernst der Situation glasklar charakterisierend. In dem großen Bogen, den er zu der geschichtlichen Situation schilderte, ist mir der Satz in Erinnerung: „Und es wird nicht mehr lange dauern und die Mauer und der eiserne Vorhang werden fallen." Es war die Zeit des Höhepunktes des Kalten Krieges. Niemand hielt für möglich, dass das in näherer Zukunft passieren würde. Aber der Satz wirkte wie die Mitteilung einer Tatsache, die sich dann auch realisierte.

3. Das Stehen im großen Ganzen

Ebenfalls in den Achtziger Jahren: Der Nato-Doppelbeschuss[6] war überall in der Diskussion. Die anthroposophische Studentengruppe vom Fichtehaus in Tübingen hatte im Audimax der Universität zu einer Podiumsdiskussion eingeladen. Einer der Teilnehmer war der höchste General der Bundeswehr, ein anderer Jörgen Smit. An die anderen Teilnehmer erinnere ich mich nicht und ich kann auch nur das erzählen, was in meiner Erinnerung lebt, was nachhaltig Eindruck auf mich gemacht hat.

Das Audimax war übervoll, die Diskussion wurde über Monitor in andere Räume der Uni übertragen. Der Saal tobte, der General konnte kaum zu Wort kommen, wurde lautstark ausgebuht, ebenso andere Redner. Jedes Mal, wenn Jörgen zu Wort gebeten wurde, konnte man eine Stecknadel fallen hören. Jeder hörte gebannt zu. Wovon sprach er? Er bezog sich immer auf irgendetwas, was der Vorgänger gesagt oder was der Moderator gefragt hatte. Doch er bewertete nichts, er mischte sich eigentlich nicht in die Diskussion ein, sondern er charakterisierte die Situation und verglich sie mit dem Menschen als Individuum. Er gab Anregungen, wie ich mich als Mensch zu der Situation, so wie sie nun einmal ist, stellen kann. Ich erinnere mich, dass Jörgen von der inneren Situation und der inneren Not der Menschen heutzutage sprach, von dem Menschen in seiner Einsamkeit, von dem Menschen mit seiner Angst, von dem Menschen als Grenzgänger, von dem Menschen, der an der Schwelle zur geistigen Welt steht, vom dem großen Entwicklungsgang, in dem der Mensch steht. Und er sprach von dem Ich, dass immer zu einer Bewegung fähig ist, sich innerlich aus einer Situation zu befreien und umzukehren. Auch schilderte er, wie jeder das ab jetzt tun kann. Er brachte immer wieder ganz kleine alltägliche Beispiele, durch die man sich in diese innere Bewegung bringen kann. Ich spürte, wie jeder den Atem anhielt, ich hatte den Eindruck, jeder fühlte sich einen Moment lang erkannt. Immer wieder spürte ich im Saal für einen ganz kurzen Moment Herzenswärme und das Gefühl gemeinsam in einem großen Ganzen zu stehen. Bei jedem, so schien es mir, wollte etwas im Innern berührt werden – bevor das Toben, Auspfeifen und Ausbuhen weiterging.

Diese Kraft, dieser Mut ganz für etwas zu stehen, was einem daran selbst wesentlich ist, in solch einem extremen Moment mit seiner ganzen Menschlichkeit zu stehen, ganz schlicht, alleine, scheinbar schutzlos, nicht sich selbst als wichtig herausstellend, sondern aus einem großen Hintergrund sprechend, vollkommen frei lassend, habe ich maßlos bewundert. Nicht schwärmerisch, sondern sehr still und ernst, ein bisschen seufzend und den langen Weg empfindend, der mich in diese Richtung bringt. Zugleich spürte ich auch eine ganz große Kraft, das zu können, wenn ich es nur anpacke. Denn Jörgen Smit sprach zwar aus sich selbst heraus, aber es war spürbar, dass er verbunden war, mit dem Geist der Zeit und seinen Helfern. Das Vorbild Jörgen Smits hat so auf mich gewirkt.

---

[4] Daniel, Helga: Bewegt ins Leben, Übung macht den Meister, Sein oder Nichtsein, pädagogische Forschungsstelle, Stuttgart 2008, 2009, 2015

[5] Am 3. und 4. Juni 1989

[6] Der Doppelbeschluss der NATO vom 12. Dezember 1979 bestand aus zwei Teilen: 1. Die NATO kündigte die Aufstellung neuer mit Atomsprengköpfen bestückter Raketen und Marschflugkörper – der Pershing II undBGM-109 Tomahawk – in Westeuropa an. Diese begründete sie als Modernisierung und Ausgleich einer Lücke in der atomarenAbschreckung, die die sowjetische Aufrüstung bewirkt habe. - 2. Sie verlangte bilaterale Verhandlungen der Supermächte über die Begrenzung ihrer atomaren Mittelstreckenraketen (Intermediate Nuclear Forces – INF – mit einer Reichweite zwischen 1000 und 5500 km) in Europa. Dabei blieben die französischen und ein Teil der britischen Atomraketen ausgeklammert. - Beide Teile, Nachrüstung und Rüstungskontrolle, sollten einander ergänzen und parallel vollzogen werden. - Nach dem Scheitern der Genfer Verhandlungen im November 1982 lehnten Bevölkerungsmehrheiten mehrerer NATO-Staaten die geplante Aufstellung ab. Eine Abgeordnetenmehrheit des Deutschen Bundestages stimmte ihr am 22. November 1983 jedoch zu. Ab Dezember 1983 wurden die neuen Atomraketen aufgestellt. (Quelle: Wikipedia)

4. Jörgen Smit und die Klassenstunden in der Jugendsektion

Nicht unerwähnt möchte ich den Weitblick Jörgen Smits lassen, sich neu und auf eine andere Art mit den Klassenstunden zu beschäftigen und zu verbinden. Die Veröffentlichung derselben stand bevor und viele Menschen machten sich Sorgen wie es mit diesem esoterischen Gut weitergehen würde.

Ich stieß auf einen schon laufenden Impuls innerhalb der Jugendsektion, zuerst in Tübingen, später in Den Haag, der mich sehr beeindruckte und prägte. Einmal im Jahr kam man zusammen, um einige Klassenstunden von Jörgen Smit frei gesprochen mitzuerleben.

Bald nach einer solchen Zusammenkunft schickte Jörgen Smit den Teilnehmern Textangaben, in denen Rudolf Steiner über Inhalte sprach, die auch in den Klassenstunden der Zusammenkunft des jeweils nächsten Jahres behandelt wurden. Jeder, individuell oder/und in einer Gruppe, suchte sich etwas davon aus und studierte fast ein ganzes Jahr lang. Kamen wir wieder zu einem Arbeitswochenende zusammen, war durch die vorbereitende Arbeit ein fruchtbarer Boden in den Seelen der Teilnehmer gewachsen, in den die Gespräche, die gemeinsame Eurythmie und schließlich die frei gehaltenen Klassenstunden vertieft aufgenommen werden konnten.

Eine Besonderheit entstand in der Eurythmieschule in Den Haag. Werner Barfod entwickelte im Zusammenhang mit jeder Klassenstunde „Stille eurythmische Gruppenformen“. Die Dynamik des Geschehens der Klassenstunde und/oder der Mantren wurde hierin sichtbar. Als Mitglied des Kollegiums der Eurythmieschule nahm ich neben der oben erwähnten vorbereitenden Arbeit an den Proben zu diesen Formen teil. Auf zwei Ebenen bereiteten wir also die Klassenwochenenden vor, im Gespräch gemeinsam um Erkenntnis ringend, und in den Proben, in der Bewegung den rechten gemeinsamen Strom suchend.

Am Schönsten war es aber wenn Jörgen Smit dann da war und die in diesem Moment auch für ihn neuen Formen anschaute! Ich weiß nicht, ob er mit allem einverstanden war, doch das spielte keine Rolle. Äußerlich wirkte es manchmal, als schaue er überhaupt nicht wirklich zu. Der Blick war gesenkt und die Augen schienen fast geschlossen zu sein. Als ich nicht dran war, habe ich versucht es genau zu beobachten. Ich hatte den Eindruck er schaute auf den Boden, der ein wenig spiegelte und von da aus wie um die Eurythmisten herum und dadurch auch um die ganze Gruppe und die Bewegungen zwischen den einzelnen Eurythmisten. Selbst fühlte ich mich von ihm als Zuschauer immer getragen, als wenn er dankbar wäre, dass die Eurythmie lebt.

Auch in den Eurythmiekursen an solchen Klassenwochenenden, die ich versuchte thematisch an die entsprechenden Klassenstunden anzupassen, war er hingegeben und voll innerer Zuwendung in allen Bewegungen, die ich anregte. Jörgen Smit liebte die Eurythmie und unterstützte sie, wo er nur konnte!

Der Klarblick und die Weitsicht einen neuen Impuls im Umgang mit den Klassenstunden zu geben, begann Jörgen Smit bei der Jugend. Sie gipfelte in einer großen Zusammenkunft in dem neu erbauten Saal in Järna, in der innerhalb von drei Wochen ein Zyklus aller Klassenstunden in freier Atmosphäre abgehalten wurde. Diese Tagung erlebte Jörgen Smit bereits von der anderen Seite der Schwelle mit. Er konnte erleben, dass der Impuls aufgenommen war und weitergetragen wurde.

Helga Daniel

*

Eine Erinnerung

Im Jahr 1983 bekamen wir in „Colegio Giordano Bruno“ Waldorfschule in Santiago de Chile, die Nachricht, dass Jörgen Smit uns besuchen wird. Er würde nur Kräutertee trinken und eine Rückzugsmöglichkeit brauchen und wir sollten zwischen zwei Themen für seinen Vortrag entscheiden. Wir entschieden uns für das Thema „Anthroposophische Gesellschaft und Freie Hochschule für Geisteswissenschaft“. Es wurde ein mehr struktureller Vortrag, sehr pragmatisch und sachlich, was für uns erstaunlich war, da wir voller Spannung waren und eine „Enthusiasmierung“ erwarteten.

Die Gespräche die in diesen wenigen Tagen, ich glaube es war eine knappe Woche (er kam, nachdem er in Sao Paulo in Brasilien und in Lima in Peru gewesen war),möglich waren, zeigten einen sehr schweigsamen, zuhörenden, fragenden Menschen, der mehr durch die Haltung wirkte, als durch Worte.

Auf jeden Fall, fiel sein Besuch damals, in einem schwierigen Entscheidungsmoment innerhalb der

anthroposophischen Bewegung in Chile, und löste radikale Veränderungen aus.

Später in Europa, die deutsche Sprache besser verstehend und seine Vorträge hörend, staunte ich über seine „Enthusiasmierungsfähigkeit", sein Humor und die eher impulsgebenden Vorträge, auch wenn sie die eigene Freiheit der Zuhörer respektierten.

Im Laufe der Jahre habe ich viele Menschen begegnet für die, die Begegnung mit Jörgen Smit, auf irgendeiner Weise, entscheidend war, ob das „nur" für den eigenen Schulungsweg, oder, aber für eine ganze Bewegung, wie das oben beschrieben. Oft kann man im Unterton die Frage hören, warum heute so selten solche Begegnungen geworden sind. ...

Clara Steinemann

*

Anthroposophenhände

Zum 100. Geburtstag von Jörgen Smit

Während die Kritik an Rudolf Steiner und dem Wissenschaftscharakter der Anthroposophie und ihrer Lebensfelder seit Längerem erheblich zunimmt, schwindet stetig die Zahl derjenigen, die in ihrer Freien Hochschule für Geisteswissenschaft etwas Berechtigtes sehen. Zugleich verliert sie an Bedeutung und Relevanz in vielen Lebensfeldern, etwa an den Waldorfschulen, wo die Eurythmie mancherorts nur noch als Wahlfach oder gar nicht mehr an der Oberstufe unterrichtet wird. Man kann den Eindruck haben, daß sich Eurythmie und Anthroposophie in einer existentiellen Krise befinden.

Diese Krise hat vielfältige Aspekte und hängt auch zusammen mit einem häufig anzutreffenden Kunst-Verständnis, das sich durch die Beliebigkeit subjektiver Meinungen im Spannungsfeld zeitgenössischen Denkens von „Jeder Mensch – ein Künstler" bis zu „Kunst ist, was gefällt" (und verkauft werden kann) ergibt.

Diese Krise kann überwunden werden, „…wenn Eurythmie so aus dem Leben heraus gestaltet ist, daß dabei der schöne Gedanke Goethes zur Wahrheit wird, die Kunst sei eine Manifestation geheimer Naturgesetze, die ohne sie niemals zur Offenbarung kämen". [7]

Im Sinnen hierüber steigt in der Seele „etwas scheinbar ferne und doch so nahe Liegendes [...] auf", das ein Licht darauf werfen kann, „…wie Eurythmie als die Kunst der Bewegung des einzelnen Menschen oder von Menschengruppen die Offenbarung der menschlichen Seele durch den Menschenleib wird"[1].

Die Erinnerung an den am 21. Juli 1916 geborenen und am 10. Mai 1991 verstorbenen Anthroposophen Jörgen Smit taucht in lebendigen Bildern vor der sinnenden Seele auf.

Jörgen Smit war zeitlebens auf das Innigste mit der Kunst, besonders aber mit der Eurythmie verbunden. In seiner Zeit als Mitglied des Vorstandes am Goetheanum (1975–1991) gab es kaum eine Eurythmie-Darbietung in Dornach, an welcher er nicht teilgenommen hat. Daß diese Teilnahme eine tätige war, wissen manche Eurythmisten zu berichten, die seine differenzierte und hilfreiche, aber stets freilassende Haltung zu dem Dargebotenen wahrnahmen.

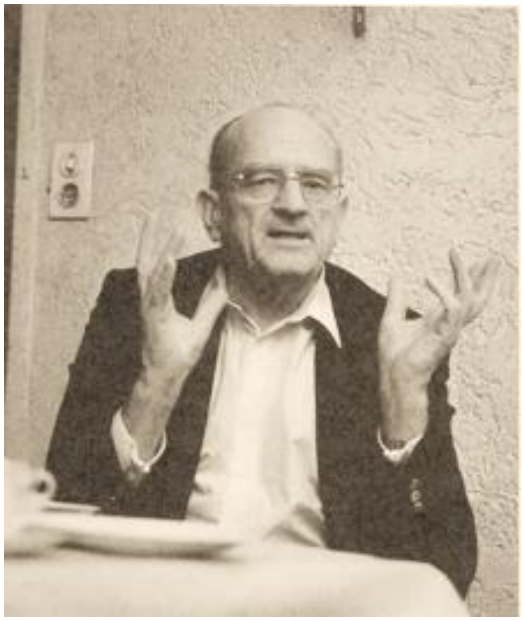
Jörgen Smit entstammte einer norwegischen Reederfamilie, war seit seiner Kindheit mit Rudolf Steiner und seit seiner Jugend mit Anthroposophie und Eurythmie innig verbunden. Er hatte in Basel Philosophie und deutsche Sprache studiert und, vor seiner Tätigkeit als Leiter der Pädagogischen Sektion und der Sektion für das Geistesstreben der Jugend am Goetheanum, über 40 Jahre lang als Klassenlehrer, Zweigleiter und Generalsekretär für Norwegen die fruchtbare Entfaltung des anthroposophischen Lebens in den nordischen Ländern tatkräftig impulsiert.

Sein tätiges Verhältnis zur Eurythmie beschränkte sich nicht auf das aktive Zuschauen. Bis in sein hohes Alter hinein wirkte er an Tagungen und anläßlich der von ihm inaugurierten jährlichen Hochschul-Arbeit der Jugendsektion sehr aktiv in den gemeinsamen eurythmischen Übungen zum jeweiligen Arbeits-Thema mit.

Besonders eindrucksvoll aber konnte sein Verhältnis zur Eurythmie in den zahllosen Vorträgen erlebt werden, die er im Laufe seines Lebens in der ganzen Welt hielt. Beim Betreten des Rednerpultes legte er das gelegentlich mitgebrachte Buch auf dem Pult ab, bevor er den Vortrag begann. Dieser war frei gehalten, selbst die meisten Bezüge auf andere Autoren wurden wörtlich referiert. Nur Schlüsselstellen, meist aus dem ihm bis ins kleinste Detail vertrauten Werk Rudolf Steiners und Goethes, aber auch anderer, in

[7] Rudolf Steiner: „Philosophenhände", vom 2. September 1923 im ‹Goetheanum›, III. Jg., Nr. 4, abgedruckt in: *Der Goetheanumgedanke inmitten der Kulturkrisis der Gegenwart* (GA 36), S. 166.

anthroposophischen und anderen Kreisen unbekannter Autoren, pflegte er wörtlich aus dem mitgebrachten Buche vorzutragen, wobei die betreffende Stelle dank großer Papierstreifen aufgeschlagen wurde. Meist hielt die linke Hand das Buch, wobei Mittelhand und Finger fast den gesamten Buchrücken umspannten; es schien, als wäre das Buch ein Teil der Hand geworden. Seine großen Gesten wurden beim Lesen verhalten – die gezügelte Kraft schien sich aber fortzusetzen im Zittern der langen Papierstreifen, die zahlreich in jedem seiner Bücher enthalten waren. Meist waren Bilder oder bildhafte Gedanken solche Schlüsselstellen als Ausgangs- oder Wendepunkte seines Vortrages und nicht als Beweis oder Bekräftigung theoretischer Überlegungen.



Der gesamte Vortrag wurde nicht nur begleitet, sondern gestaltet durch diese lebendigen Gesten, mit denen Jörgen Smit seine Ausführungen begleitete. Die Hände waren, wie die ganze Gestalt und das Haupt, groß und kräftig, von einer ungeheuren Lebendigkeit, die sich stets in den Gedankengang und Atemstrom einfügte, ihn aus dem Hörbaren ins Sichtbare formend. Ausgehend von einer Frage, meist an einfache Lebenstatsachen anknüpfend, schuf er gemeinsam mit den aktiv Zuhörenden einen Raum, der im weiteren Gang des Vortrages gemeinsam erforscht wurde. Dies geschah ganz aus dem Prinzip der Polarität, die er jeweils in prägnanten Bildern darstellte. Dabei wirkte seine starke gedankliche Formkraft, indem seine Hände fortwährend wie die eines Bildhauers diesen entstehenden Raum gestalteten. Mit der ganzen Spannweite seiner Arme ließ er die Spannung zwischen den geschilderten Gegensätzen sichtbar werden. Im Entwickeln seiner bildhaften Denkbewegungen wurde diese Spannung durch Gesten anschaulich gesteigert, um ihr dann auf einer neuen Stufe in oft unerwarteter und humorvoller, aber sachlich notwendiger und lapidarer Weise Lösung zu geben. Dabei wurden die zuvor noch den ganzen Raum prägenden großen Gesten ganz zart, ja behutsam, ohne an Bildekraft zu verlieren. Das in lebendigen Bildern zu Gehör Gebrachte erhielt Schicht um Schicht in der reichen Gestik seiner sprechenden Hände sichtbare Gestalt.

Es taucht in der Seele besonders die Erinnerung auf an seine Hände, wie sie zum Beispiel einen Schlafwandler so gestalteten, daß auch des Deutschen nicht mächtige Zuhörer sahen, wovon die Rede war – und zugleich alle Zuhörer in der eigenen Seele dieses Schlafwandeln entdeckten.

Sein Vortrag gründete stets auf allgemein zugänglichen Sinneswahrnehmungen, auch wenn sie weit in geistige Gebiete führten. Mit den Elementen der Sinneswelt: Farben, Klängen und Formen bildete er jeweils die Begriffe aus, welche das jeweilige Thema erforderte. Hierbei klangen verschiedene Sinnesqualitäten zusammen in einer anschaulichen Darstellungsweise, um „…in dem Materiellen das Geistige zu suchen, daß man es als das Geistige zugleich beschreiben könne, und in dem Geistigen den Übergang ins Materielle, die Wirkungsweise im Materiellen zu erkennen“[8].

Als Grundlage einer anschauenden Urteilskraft gestaltete der Vortragende lebendige Begriffe mit Wort, Bewegung und Geste. Nur in ganz besonderen Fällen, wenn der Inhalt des Vortrages es erforderte, erlaubte er sich, eine einfache eurythmische Geste anzudeuten. Nichts lag ihm ferner, als seine gedanklich oft anspruchsvollen, aber stets bildhaft-verständlichen Vorträge durch eurythmische Gesten zu begleiten oder gar zu ‹illustrieren›.

Der Kreuzungspunkt „…der von außen in uns herein wirkenden Weltengedanken mit dem von innen hinaus wirkenden Menschheitswillen“[9]: der Wille im Denken

[8] Rudolf Steiner: Vortrag vom 30. November 1919 *in: Die Sendung Michaels,*(GA 194), Dornach.

[9] Von außen wirken die Weltgedanken in uns herein, von innen wirkt der Menschheitswille hinaus. Und es durchkreuzen sich Menschheitswillen und Weltengedanken in diesem Kreuzungspunkte, wie sich im Atem das Objektive mit dem Subjektiven einstmals übekreuzt hat. Wir müssen fühlen lernen, wie durch unsere Augen unser Wille wirkt, und wie in der Tat die Aktivität der Sinne leise sich hineinmischt in die Passivität, wodurch sich Weltengedanken mit Menschheitswille kreuzen."... "Ja, Präexistenz ist etwas, was unserem Seelendasein zugrunde liegt. Und wir müssen die rein egoistische Vorstellung von der Postexistenz, die eine rein egoistische ist, die nur aus unserem Bedürfnis, nach dem Tode da zu sein, entspringt, wir müssen diese egoistische Postexistenzvorstellung ergänzen durch das Wissen von der Präexistenz des Seelischen. Wir müssen uns auf eine andere Art wiederum aufschwingen zu der Anschauung der

und das Denken im Willen, sie wurden durch diese Vortragsweise wahrnehmbar; hörbar und sichtbar zugleich durch die ausdrucksvolle Gestik seiner Hände.

Die Hände Jörgen Smits offenbarten, was in der Geistesgegenwart seiner Seele lebte: Das Wesen der Anthroposophie: die Kunst des Werdenden, sich selbst erkennenden und verwandelnden Menschenwesens – es wurde in der Sprache seiner Hände so anschaubar, wie es in seinen Worten vernehmbar war: Es trat in seiner lebendigen Bewegungsgestalt menschenbildend in die sinnliche Erscheinung.

Der Zusammenklang von Gebärden-Sprache und Wort-Gebärde mit dieser Fähigkeit, in Freiheit dem anderen Wesen Raum im eigenen Wesen zu geben, barg das Geheimnis des intimen Vertrauens, das Jörgen Smit von vielen Persönlichkeiten jeden Alters, vor allem aber von jungen Menschen entgegengebracht wurde.

Zugleich konnte in diesem Zusammenklang erlebt werden, daß Anthroposophie unmittelbar sichtbar werden kann, wenn sie aus dem Leben heraus künstlerisch gestaltet wird.

Es ist dieses Erlebnis, das Jörgen Smit besonders den jungen Menschen erschloß, ihnen dadurch den Weg eröffnete zur „geisteswissenschaftlichen Disziplin des Jung-Seins“, wie sie Rudolf Steiner 1924 anläßlich der Einrichtung der Sektion für das Geistesstreben der Jugend charakterisierte.

Sowohl in seinen über 6.000 überwiegend öffentlichen Vorträgen, als auch im intimen Schicksalsgespräch und in der von ihm inaugurierten vertiefenden und menschenkundlich forschenden Arbeit in der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft galt seine besondere Zuwendung stets dem „werdenden Menschen“ jeden Alters, und dessen ihm aus der Zukunft entgegenkommenden Schicksal.

Ist es nicht auch dieses Erlebnis, das Menschen suchen, wenn sie mit ihren offenen und ernsten Fragen der Anthroposophie und der Eurythmie begegnen?

Andreas M. Worel, Arlesheim

Leicht überarbeitete Fassung eines Beitrages zum 10 Todestag Jörgen Smits, erschienen im „Nachrichtenblatt – Was in der Anthroposophischen Gesellschaft vorgeht“, Jg. 2001, Nr 20, S 178 f. Dieser Beitrag wurde angeregt durch den auch heute noch lesenswerten Aufsatz Rudolf Steiners „Philosophenhände“, über den von ihm sehr geschätzten Philosophen Franz Brentano.

wirklichen Ewigkeit der Seele. Das ist dasjenige, was man die Michael-Kultur nennen kann. " - Rudolf Steiner: 30. November 1919, 6. Vortrag in: "Die Sendung Michaels", (GA 194), Dornach 1977, S. 112 und 113

Zwei Erinnerungen

Ich kannte Jörgen Smit verhältnismässig gut, da ich an seiner Jugendgruppe teilnahm und einige Privatgespräche mit ihm haben durfte. Ich möchte mich aber auf bloss zwei Ereignisse begrenzen. Das erste zeugt von seiner aussergewöhnlicher Ehrlichkeit und Direktheit. Während meines ersten Aufenthaltes in der Schweiz und in Dornach bin ich ihm zufälligerweise in der Wandelhalle des Goetheanums begegnet. Wir begrüssten uns und ich habe meine Bewunderung für die Modernität und die Weltoffenheit des Baus zum Ausdruck gebracht. Jörgen bestätigte diese Beobachtung und sagte ergänzend: “Aber es gibt auch sehr viele soziale Probleme hier”. Ich war völlig schockiert, da ich von diesen Problemen damals keine Ahnung hatte und in keiner Art und Weise auf sie angespielt habe.

Das zweite Ereignis zeugt von seiner ungewöhnlichen geistigen Tiefe, ist aber leider schwierig zu beschreiben. Es war einige Jahre später und Jörgen hielt die freigehaltene 19. Klassenstunde im Englischen Saal. Der Eindruck war unvergesslich. Er sprach die meiste Zeit mit geschlossenen Augen und mit einer Intensität, die ich nie früher und nie später erleben durfte. Das war eine wahrlich esoterische Sternstunde.

Marek Majorek

*

Klassentreffen ehemaliger Schüler von Jörgen Smit

Bergen, Norwegen. 21. Mai 2013. Obwohl die Sonne scheint, erzählt man sich an diesem Tag einen Witz über den für Bergen so typischen Regen: Der Dauerregen schlägt einem Touristenehepaar nach einer Woche aufs Gemüt. Schließlich fragen sie einen kleinen Jungen: „Sag mal, regnet es *immer* in Bergen?“ Der Junge: „Das weiß ich nicht. Ich bin erst zwölf.“

Aber an diesem 21. Mai 2013 findet in Bergen auch ein ungewöhnliches Treffen statt: 9 Norwegerinnen und Norweger im Alter von knapp 80 Jahren treffen sich zu einem Klassentreffen. Sie kommen von den verschiedensten Orten angereist: Aus Genf, aus Tromsö, aus Oslo. Sie kommen, um sich an ihre Schulzeit zu erinnern. Sie wurden eingeschult 1941, mitten im Krieg und unter der Besatzung der deutschen Soldaten. Sie bekamen damals einen 25-jährigen Lehrer

als *ihren* Lehrer, der sie dann sieben Jahre lang, bis 1948 unterrichtete. Und die neun Klassenkameradinnen und Kameraden sind sich einig: Diese sieben Jahre mit ihrem Lehrer waren mit die besten Jahre in ihrem Leben. Sie liebten diesen Lehrer und sie wissen und fühlen seit Jahrzehnten, dass sie ihm viel verdanken. Das führte dazu, dass sie sich seit der Schulzeit alle drei Jahre getroffen haben, zwischen 1950 und 2013 insgesamt 21 mal. Sehr oft gibt es so etwas nicht. Was war das Geheimnis dieses Lehrers? Fragt man seine ersten Schüler, die heute fast 80 Jahre alt sind, so erinnern sie als erstes an seine große Aufgeschlossenheit: „Wir konnten über *alles* mit ihm sprechen. Er nahm an jedem von uns großen Anteil."

Mündliche Mitteilung von Rembert Biemond, Kulturunternehmer in Stockholm, an den Verfasser. Rembert Biemond war in den Jahren 1988 - 1991 Assistent von Jörgen Smit, ist heute einer der besten Smit-Kenner und richtete u.a. eine Website über Jörgen Smit ein (www.joergensmit.org/). Biemond war 2013 von den ehemaligen ersten Schülerinnen und Schülern nach Bergen eingeladen worden, um auf dem Klassentreffen einen Vortrag über Jörgen Smit zu halten.

*

Einige Eindrücke aus Begegnungen mit Jörgen Smit

Jugendsektion: Im Nachhinein habe ich das Gefühl, dass Jörgen nie im Zentrum der Tagungen war, sondern so wirkte, dass er „unter uns" war. Seine Vorträge gaben Impulse aber dann *geschah* sehr viel in den Arbeitsgruppen, so dass die Jugendtagungen kaum aus Vorträgen bestanden. Jörgen sah ich einmal mit seinen Eurythmieschuhen, da er mit uns die Stunde mitmachte.

Der Vortragende: Seine willensbetonte, norwegisch akzentuierte Sprache prägte viele anthroposophische Freunde, die ihn hörten und schätzten. Mir ist es aufgefallen, dass einige solche Freunde sogar in ihren eigenen Vorträgen denselben *akzentuierten Sprechduktus* von Jörgen unbewusst nachmachten. Nach Jahren konnte ich – und heute noch – diese besondere Art der Betonung bei mehreren inzwischen älteren Kollegen und Freunden wahrnehmen. Es ist nicht eine einfache Nachahmung, sondern es hat eine Qualität der Ernsthaftigkeit bei der Schwelle zur geistigen Welt. Diese Beobachtung habe ich auch den hier ohne Namensgebung erwähnten Kollegen berichtet.

Der Händedruck: Die Strenge von Jörgen jedoch war eine menschliche. Sehr auffallend und überraschend für so einen Riesen von fast zwei Meter hoch, war sein warmer, weicher Händedruck, mit seinen auffallend langen Fingern. Ein *lauschender* Händedruck.

In der Schreinerei (circa 1980): Bei einer Wochentagung mit der *Methode der plastisch-musikalisch-sprachlichen Menschenkunde* hatte Jörgen Smit den sprachlichen Teil übernommen. Er hatte ein beeindruckendes Gedächtnis: Ohne Notizzettel schrieb er Worte, z.B. das Wort Feuer, in vielen, vielen Sprachen an die Tafel. Zum Abschluss der Tagung bedankte sich der Hauptreferent, Dr. med. Gisbert Husemann, bei Jörgen Smit. Er gibt ihm herzlich die Hand und sagt vor allen Teilnehmern mit einem gewissen eindringlichen Ernst: *'Herr Smit, Sie sind e i n A t l a s !*". Bei mir schwang ein Unterton mit, der sagte: „Was Sie alles hier am Goetheanum tragen und ertragen!"

Hochschultagung zum Thema der vorstehenden Veröffentlichung der Klassentexte im Rudolf Steiner Haus, Stuttgart: In einer Aussprache sagte Jörgen Smit dem Sinne nach: *"Die Mantren heute schützen sich selbst".* Ich verstand es so und ich glaube es wurde auch zum Teil so erläutert, dass sie *erst* wirken, wenn der Mensch sich mit ihnen verbindet, sie übt, mit ihnen lebt. Dadurch *macht er sie wahr* indem er ihnen seine individuelle Geistessubstanz verbindet.

Indem ich diese Zeilen als Nachklang dieser damaligen Tagung mit Jörgen Smit im Zentrum schreibe, kommt mir eine Erinnerung aus einem persönlichen Gespräch mit Sergej Prokofieff auf dem wunderschönen Gelände vom anthroposophischen Zentrum in Järna, Schweden. Es war während der dreiwöchigen Sommertagung der skandinavischen anthroposophischen Gesellschaften mit der Jugendsektion. Jörgen lag in Arlesheim im Krankenbett in der Klinik. Er hatte diese Tagung, die alle 19 Klassenstunden beinhaltete noch mitgedacht und zum Teil mitvorbereitet, da er eigentlich tragend teilnehmen sollte. Es war vorgesehen, dass er alle 19 Stunden halten würde. Es gab keinen Tag, wo ich nicht an ihn dachte. Sergej sagte mir - dem Sinne nach - nach einer freigehaltenen Stunde: „Wir sind Teile des Wesens Michaels."

Träume: Ich kann nur sagen, dass heute noch Jörgen in gewissen Träumen anwesend ist. Es bleibt mir dann eine freilassende, Zuversicht erweckende Stimmung, als ob er mitdenkend-mitbegleitend freundlich grüßte.

Serge Maintier, Freiburg

*

Jørgen Smit on Meditation for Teachers

There are many areas in which Jørgen Smit became a master Waldorf teacher, one is his work on meditation. Jørgen discovered how his meditation helped the children in his class. His goal was not to gain insight for his own advantage but to forge the *Sword of Michael* and in so doing: carry it, while in the process of forging, to a sub-terranian altar to serve all mankind. He was very inspired by Rudolf Steiner`s speech to the youth at Koberwitz.

I met Jørgen`s work on the first day he taught us at the Education Seminar at the Goetheanum in September, 1977. He presented Rudolf Steiner`s book, *Theosophy*. At the end of the lesson he gave us an exercise, ”Work backwards into your memory until you find the first memory you have in your childhood. If you like, share it with us next week.” He continued the lesson and then ended by stating, ”And if you continue backwards into your memory, you will discover your birth, your life before birth and your previous life on earth.”

I was astonished. After the lesson I walked up to him and asked if the exercise works and whether he had discovered his previous lifetime. His answer was friendly, short and to the point. Waving his large hands at me, he replied, ”But, of course!”

Thera are many dimensions to this exercise. For teachers it is the reality of helping your pupils by taking the time to work through your own memory and life-experiences. Some ten years later Jørgen gave a lecture on meditation at our school in Oslo. He challenged the teachers to go back into their memories and find themselves at the age of the pupils they are now teaching. For example, if I was thirty-four years old and teaching ten-year-olds, I could go back to the ten-year-old in me and look at my experiences twenty-four years ago from the perspective of the thrirty-four-year-old today. In order to move beyond the memories involved, he suggested we ask ourselves what is important in these memories and what is not important? That will take us to a new level of understanding.

How can this help our pupils? If I am in the classroom every day with twenty-five, ten-year-olds then the ten-year-old in me is being spoken to, heavily! Have I overcome some of the influences in my being that are due to experiences when I was ten? Is the power of my Self at the core of my personality strong enough to transcend those good and negative experiences so that I am more free to work with ten-year-olds today? At the age of sixty-three I notice the value of this exercise even more, for I work with fifteen-year-olds each day and it helps them if I do not burden them with my twenty-seven years of classroom experience when I am with them in 2016.

Jørgen gave us more very good advice that evening. He told us to get to know our abundance of energy. Our abundance comes forth in relation to how we work, play, sleep, think, feel and certainly much more. As a young teacher there is great advantage to discovering your own levels of abundance; it is the part of your being with which you can be creative for the rest of your life. It is a source in everyone. I found that I had to use up my abundance of energy from time to time, but having discovered it again and again over the years, it was easier to find it or re-establish it, when I had used it up.

The abundance of energy is a very good feeling. As Waldorf teachers our goal is to appeal directly to the feelings of our pupils. If we can appeal to their feelings in the math lessons, in the history lessons, in the eurythmy lessons or in the handcraft lessons we can give our pupils good feelings. Once again; the advice, we received, was not for our own advantage, but for the people we work with!

Jørgen wrote a long article in Norwegian on, *The Path of Knowledge for Teachers*. Let us look at what he emphasized. First, the way in which world perspectives and knowledge of the human being may be practiced to enable children and teenagers to free their forces of development. He pointed to two main streams in education, one considers pedagogical technique and knowledge of the subjects less important than the teacher`s world perspective. These may be teachers from a certain religious confession or teachers with no religious confession. The other stream contains educators who think that world perspectives and religious confession play no role at all. The real problem goes much deeper. It is centered in the child´s inner being. If a child does not unfold its forces for development she may be lamed in her thinking, feeling and will. Every human development entails hope for the future, a loving relationship to learning and work, where the child moves beyond herself, beyond her given condition. Despite setbacks and hurdles, a future which is filled with light and promise is possible. If the future is considered hopeless, the inner forces of development may be blunted. If the child is lamed in her soul, her thinking will become superficial. Then she is not interested in what she is doing. Her feelings spin

inwardly and her will also becomes lamed. Instinctive, brutal actions may be the result.

Can teachers and parents help children to find their deeper sources of development? Is this not more important for a teacher than all of his knowledge and latent abilities? Does the education we are giving really speak to the teenager`s inner force of development? To answer these questions an adult may ask himself an existential question: What are you doing in this particular moment of your life? Are you following outward demands or inward steps in development?

There are specific phases a child participates in, during childhood: crawling, standing upright, and the first steps. Yet, what happens if children, teenagers and adults use their abilities prematurely? They become immature. To know something, does not mean we are mature enough for that knowledge. If we lack maturity, the knowledge we obtain will be superficial.

The next area Jørgen emphasizes is the polarity between sensory observation and the life of soul of the child or teenager. Every time we observe the world, we open ourselves. In truth, all sensory observation has to do with love. A green meadow or a blue sky are easy to connect with, but a disturbing sensory impression causes us to pull back and protect ourselves. When someone speaks, we either connect with the speaker or we take a distance. Teachers can become more conscious of their eternal source of being no matter what they experience in the moment. Then they can help children and teenagers discover the same activity in their daily lives. This is the significance Anthroposophical practice can add to education. For the very same forces that are unconsciously active in the child when learning to walk, to speak and to think are used by an adult to move to the next level of development. What is special for teachers, is how we use the universal human principles in our pedagogical work.

Then Jørgen gives simple exercises. The first type strengthens our inner picture creativity. The teacher increases his inner picture activity so that outer sensory impressions are removed. He practices a conscious progression of inner pictures, strong and clear with colors and forms that are stronger than may be seen in the outer world. For example, with open eyes you observe a rose with green leaves and a red flower. You close your eyes and try to see your inner picture of the rose. Now you compare both impressions in their strength. The warm, red color and the lush green you see with your eyes, is compared with the impression you build inside, once you have closed your eyes. This ability may be improved through practice. It is important to feel when you observe, for every sensory impression gives a certain echo or resonance. This becomes an inner picture with feelings.

Why is this important for a teacher? The teacher represents the whole world for the children from grades one to twelve. If the teacher teaches informatively and superficially, there is little nutrition for the children.

When the child becomes seven-years-old, an inner awakening takes place in its ability to experience the world through pictures and imagination. This ability lives tenderly in the child´memory. Some of the life forces are now emancipated and a new condition appears. Now the child can bring forth inner pictures independently of her outer sensory impressions. If the teacher has made an inner picture of the story she is telling, the children begin to breathe differently. They live with the story and it grows in their inner lives.

Here the teacher could fall into a terrible temptation – repeating the first phase of the learning process without moving forward. The second phase is for the teacher to consciously pull back from the presentation. Here the teacher has to remain active. Then the third phase may appear for the children, they process the pictures on their own. The children do something with the nutrition they have received. It may be the next day through memory or in artistic activities. The children must be given the opportunity to work with whatever they have learned. Otherwise they will become dependent on the teacher and inwardly inactive.

It is never easy for the teacher to reach this third level, for now he has to follow the learning process inside the children. The teacher can better follow the learning process among his pupils in this moment, if he knows how he was as a child at the same age. This helps him discover what is essential in this phase of childhood.

This is the same exercise Jørgen gave us in the first day of the seminar at the Goetheanum. The key for the teacher is his ability to know what is important for the children he is teaching and what is not important. Can he observe when the children overcome learning difficulties? Does he know which forces they are developing in this moment? The teacher becomes more and more interested in what the children are experiencing. This is the beginning of a greater understanding. The teacher also identifies how the children experience him. He is strong enough to pull

back, objectively and then see inside the child. He creates a room where the children can work independently with the content he has presented.

There are two pillars in the teacher´s spiritual development, one strengthens his inner forces and the other pillar works through his own life experiences so his life may become available to the children for their development. The individual teacher grasps his own spiritual development, but it becomes much stronger when the college of teachers at the school actively support this work. To do so, the college of teachers must also be in a spiritual process as a productive community. This is an important task for the future.

Another important task for the future that Jørgen Smit experienced in his lifetime, will become a new spiritual-scientific discipline. It was to be developed by Rudolf Steiner in 1925, together with Maria Röschl in the Youth Section and with others in the broad public. Steiner referred to it as Youth Anthroposophy. Jørgen met Youth Anthroposophy as a teenager. He realized that teenagers have spiritual experiences and they need to make those experiences a healthy part of their lives so they can incarnate into the physical body, and soul body with a strong Self that is active in their thoughts, their feelings and their deeds.

Jørgen told me that he had met hundreds of people who had experienced the Christ Being in the etheric world. I am sure he helped those teenagers and adults turn that experience into a healthy part of their lives. It makes me wonder how many people we have met with such experiences?

Ted Warren

*

Einen kleinen Aphorismus …

… von Jörgen Smit kann ich beitragen, den ich von Teilnehmern einer Jugendtagung in Dornach mit ihm erzählt bekam (es sind mir nicht mehr alle Einzelheiten erinnerbar):

Es war in der Winterzeit, (vermutlich zu Silvester bzw. am Neujahrsmorgen), wunderbarer Schnee, Sonnenglitzern, begeisterte Jugendliche, die die Begegnungsmöglichkeiten mit Freunden, die begeisternden Inhalte der Veranstaltungen, der Kunst und die Natur in vollen Zügen genossen. Diese Stimmung griff Jörgen Smit seinerseits freudig auf in seinem Vortrag über den Vorblick auf weitere Ereignisse. Dann kam eine überraschende Wendung: Der Beitrag endete mit den Worten ...."Wir haben hier erlebt, was es heißt, "to be happy". But is it our task, to be happy? We really have greater tasks!!!"

Aus dem Bericht habe ich entnommen, dass daraufhin viele Jugendliche sich ihrer Verantwortung für die Anthroposophie bewusst wurden und dass dieser Augenblick manche Entscheidungen für einen Beruf oder den Weg zum Goetheanum wesentlich beeinflusst hat.

Ursula Hausen

*

Anekdoten

Kings Langley/GB 1978/9 war die erste grosse Zusammenkunft der Jugendsektion unter Jørgen Smit. Es war der Jahreswechsel, an dem Mitteleuropa im Schnee stecken blieb. Am Neujahrsmorgen begann er seinen Vortrag, indem er mit uns den Blick in die zauberhaft veschneite Landschaft schweifen ließ. Die vereisten Zweige glitzerten in der Morgensonne. Dann donnerte er los: "It is not our task to be happy, we have much greater tasks"!

Bevor die Hochschularbeit zunächst nach Marburg – und dann weltweit – ausstrahlte, hatten wir mit Jørgen Smit regelmäßige Hochschulabende in Dornach. Die schönsten Abende waren die, an denen er etwas müde war und so seine übliche Zurückhaltung, mit der er uns sonst zum Sprechen brachte, etwas litt. Dann ließ er sich zu Darstellungen provozieren, die wir begeistert aufnahmen.

Am Ende einer Klassenstunde stand seiner Abschlussgeste die Tafel im Weg: seine Handkante traf mit einem mittleren Knall diese Tafel, was die Dynamik des gerade Erlebten lautstark unterstrich.

Jørgen war immer sehr gut informiert: Er scheute sich nicht, ganz direkt nachzufragen – und wir erzählten ihm gern, was wir wussten. Allerdings antwortete er in seiner Begeisterung so laut, dass wir ihn mitunter mit einem "psst" zu mäßigen suchten.

Andreas Heertsch

*

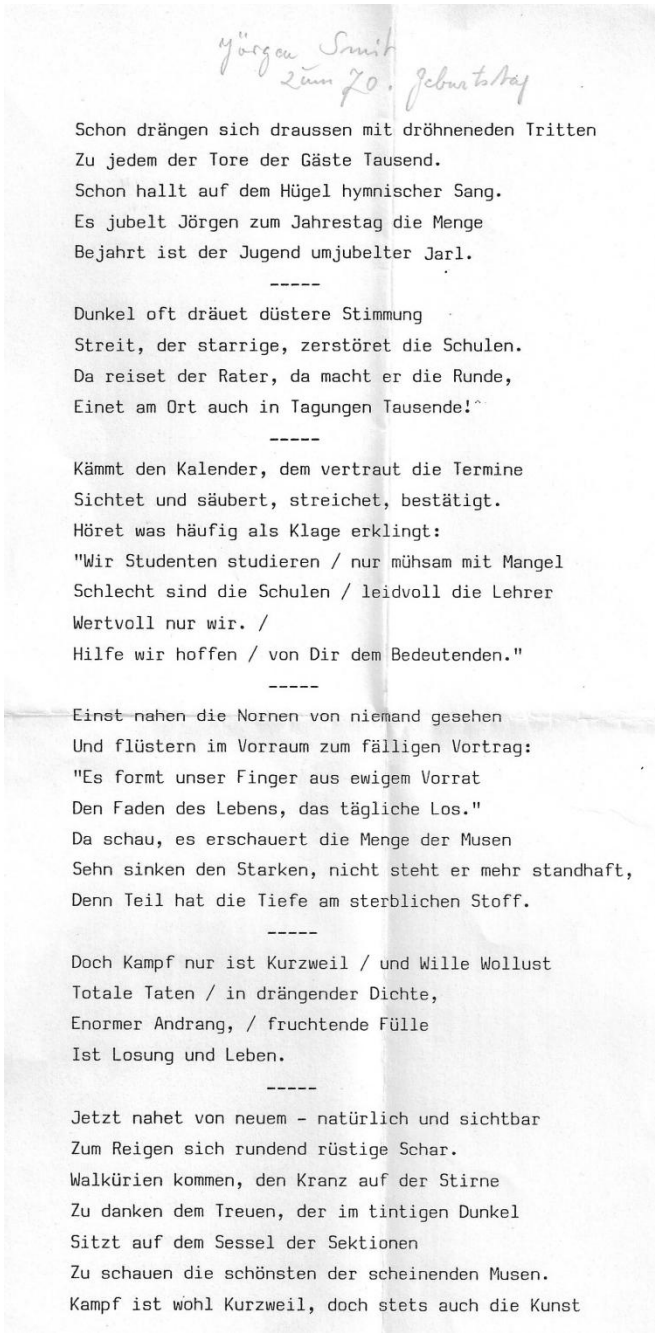
Anekdote

Meine Begegnung mit Jörgen Smit war ungewöhnlich und eindrücklich. Ich stand im Goetheanum herum (irgendeine Tagung), da kam einer, streckte mir die Hand entgegen und meinte: Hallo, ich bin Jörgen … ich war echt verblüfft …

Walter Schneider

Jörgen Smit – Zum 70. Geburtstag

(Text: Goetheanum-Bühne, für eine eurythmische Darbietung. Der Autor liess sich bisher nicht ermitteln.)



Jörgen Smit
Zum 70. Geburtstag

Schon drängen sich draussen mit dröhneneden Tritten
Zu jedem der Tore der Gäste Tausend.
Schon hallt auf dem Hügel hymnischer Sang.
Es jubelt Jörgen zum Jahrestag die Menge
Bejahrt ist der Jugend umjubelter Jarl.

Dunkel oft dräuet düstere Stimmung
Streit, der starrige, zerstöret die Schulen.
Da reiset der Rater, da macht er die Runde,
Einet am Ort auch in Tagungen Tausende!

Kämmt den Kalender, dem vertraut die Termine
Sichtet und säubert, streichet, bestätigt.
Höret was häufig als Klage erklingt:
"Wir Studenten studieren / nur mühsam mit Mangel
Schlecht sind die Schulen / leidvoll die Lehrer
Wertvoll nur wir. /
Hilfe wir hoffen / von Dir dem Bedeutenden."

Einst nahen die Nornen von niemand gesehen
Und flüstern im Vorraum zum fälligen Vortrag:
"Es formt unser Finger aus ewigem Vorrat
Den Faden des Lebens, das tägliche Los."
Da schau, es erschauert die Menge der Musen
Sehn sinken den Starken, nicht steht er mehr standhaft,
Denn Teil hat die Tiefe am sterblichen Stoff.

Doch Kampf nur ist Kurzweil / und Wille Wollust
Totale Taten / in drängender Dichte,
Enormer Andrang, / fruchtende Fülle
Ist Losung und Leben.

Jetzt nahet von neuem - natürlich und sichtbar
Zum Reigen sich rundend rüstige Schar.
Walkürien kommen, den Kranz auf der Stirne
Zu danken dem Treuen, der im tintigen Dunkel
Sitzt auf dem Sessel der Sektionen
Zu schauen die schönsten der scheinenden Musen.
Kampf ist wohl Kurzweil, doch stets auch die Kunst

*



Jörgen Smit –

zur gegenwärtigen Bedeutung seines Wirkens

Es war Jörgen Smit in keiner Weise eigen, aus seiner Person oder aus seinen spirituellen Fähigkeiten etwas Glänzendes oder äusserlich Hervortretendes zu machen. Auf diese Weise blieb er zu seinen Lebzeiten gleichsam verborgen – und bis heute.

Andererseits ist die Breite und Tiefe seines Wirkens nach aussen, – in den individuellen Begegnungen, aber auch in seinen Vorträgen – von einer fortdauernden Ausstrahlungskraft, die zu der angedeuteten Zurückhaltung in einem starken Kontrast steht.

Heute, 35 Jahre nach seinem Tod, zeigen sich in seinem Wirken grundlegende und aktuelle Erkenntnisse und Einsichten. Eine Würdigung seiner Leistungen erscheint damit berechtigt. Sie kann hier nur sehr vorläufig und andeutend sein.

*

Die gegenwärtige anthroposophische Bewegung wird von zwei Wellen erschüttert, die eine intensive Zuwendung erfordern, wenn sie einer fruchtbaren Weiterentwicklung dienen sollen. Die eine kann abgekürzt als *Spiritualität ohne Wissenschaft* gekennzeichnet werden. Ihr liegt eine berechtigte, jedoch nicht zureichend reflektierte Sehnsucht nach geistigen Erlebnissen und geistigen Mitteilungen zugrunde. Auf die zweite Welle kommen wir unten zurück.

Jörgen Smit charakterisierte das damit verbundene Problem gelegentlich lapidar: Erzählungen, blosse Wiedergaben von Geisterlebnissen sind keine Geist-Erkenntnisse! indem er in einen vollbesetzten Saal donnerte: *«Direkte Durchsage aus der geistigen Welt!»* und meinte damit, dass es Direktiven aus der Geistwelt nicht geben kann, oder fertige Wahrheiten. Erkenntnis ist etwas, was sich im Menschen durch die Verarbeitung des Erlebten bildet. –

Für Jörgen Smit war die damit angedeutete Auffassung wahrer Geisterkenntnis nicht bloss eine wissenschaftlich-theoretische, sie trat vielmehr als eine Lebensforderung auf. Es existieren von Jörgen Smit keine autobiographischen Darstellungen, er schrieb jedoch anlässlich seines Eintritts in die Freie Hochschule für Geisteswissenschaft an Marie Steiner:

«Dann kam in meinen 14. Jahre ein erschütterndes Erlebnis. Mein Vater, der mir immer in allen Urteilsfragen unbedingte Autorität gewesen war, dessen klares, sachliches Denken mir immer wie ein unerschütterlicher Felsen gewesen war, wurde trotzdem von einer mit medialen, atavistisch hellseherischen Fähigkeiten begabten Dame durch viele Monate hindurch völlig getäuscht. Es entstand in mir die Lebensfrage: "Wie ist so etwas möglich?" Es bildete sich in mir ein grosser Verdacht und fast übertriebener Abscheu gegen alles visionäre Hellsehen und dergleichen. Das Leben auf naturwissenschaftlicher, phänomenologischer Grundlage zu bauen wurde mir unbedingte Notwendigkeit.»[10]

Entscheidend ist, weil das Schicksal von innen und aussen gleichzeitig arbeitet,[11] dass diese Lebensproblematik nicht nur von aussen auf ihn zutrat. Er kannte auch die innere Seite der Auseinandersetzung mit dem Geisterleben:

«Die gewaltigen Kräfte der elementarischen Welt kannte ich aus nächtlichem Erlebnis schon mit 17 Jahren. – »[12]

Was in diesem einen Satz liegt, konnte derjenige, der Jörgen Smit hörte, nicht unmittelbar wahrnehmen. Die anthroposophische Welt kannte ihn, er war 16 Jahre lang Vorstand am Goetheanum, aber sie kannte ihn nicht von dieser Seite. Was er mitteilte, waren eben nicht blosse spirituelle Erfahrungen, sondern deren Verarbeitung. Sie geschah vollbewusst:

«Doch wusste ich auch, dass das Übersinnliche nur insofern auf sicherer Grundlage im menschlichen Bewusstsein lebt, wo es aus der phänomenologischen Anschauung herausgearbeitet wird.»[13]

Es könnte eine der wesentlichen Aufgaben der anthroposophischen Bewegung der Gegenwart darin wahrgenommen werden, eine solche Erkenntnis zu vertreten: übersinnliche Erlebnisse sind Wahrnehmungen – sie entbehren zunächst, wie jede Wahrnehmung, des Begriffes. Sie entfalten ihren Wert für die *Entwicklung* des menschlichen, autonom erkennenden Bewusstseins, also für das individuelle begriffliche Erfassen nicht durch deren bloss abbildliche Mitteilung. Es ist eine spezifische Verarbeitung notwendig. Die an der Naturwissenschaft gebildete Exaktheit des Denkens und die Entsprechung des übersinnlich Erlebten in der sinnlich-phänomenologischen Aussenwelt müssen aufgesucht werden, sonst haben jene Erlebnisse im menschlichen Bewusstsein keine gesicherte Grundlage.

Auch die umgekehrte Richtung, diejenige von der Natur zum Geist, die unmittelbar an die äussere, an die Naturwissenschaft anknüpft, finden wir in der autobiographischen Notiz:

«Das Leben auf naturwissenschaftlicher, phänomenologischer Grundlage zu bauen wurde mir unbedingte Notwendigkeit. Ganz klar konnte ich das damals in meinem 14. bis 18. Lebensjahr nicht erfassen. Doch schwebte es vor mir als ganz grosses Ideal. Und dieses Ideal konnte nur dadurch gespeist werden dass ich in dieser Zeit – neben der Schularbeit – Goethes naturwissenschaftliche Schriften, die Grundbücher und Zyklen Rudolf Steiners mit allen Kräften studierte.»[14]

Und nun folgt wieder der entscheidende Zusatz:

«Naturwissenschaft ohne die Zielrichtung ins Übersinnliche hinein ist mir niemals Bedürfnis gewesen.»

Dieses „Bedürfnis“ ist selbstverständlich nicht als ein bloss-persönliches, sondern auch als ein sachliches aufzufassen. In diesem Zusammenhang kann die andere der beiden Wellen, welche die anthroposophische Bewegung gegenwärtig unterminiert, gekennzeichnet werden: *Wissenschaft ohne Spiritualität.* Zwar wird man die Phänomene der beiden Wellen nicht immer rein an der Oberfläche des Lebens wahrnehmen können, doch liegen sie vor. *Spiritualität ohne Wissenschaft:* Behauptet wird von „Sehern“, dass sie wissenschaftlich arbeiten – ohne jede phänomenologische Grundlagenarbeit zur Fundierung der Exaktheit des Denkens, wenn es im Geisterleben der korrigierenden Stütze durch die Sinneswahrnehmung entbehrt. *Wissenschaft ohne Spiritualität:* Anerkannt werden wissenschaftliche Bearbeitungen anthroposophischer Texte, also dasjenige, was der Intellekt auf dem Papier vorfindet, nicht etwa dasjenige, was der Schreiber im erkennenden Blick hatte – ohne jeden Anspruch, den realen, den wirkenden Geist in die Bearbeitung einzubeziehen.

[10] Brief vom 29. August 1948, veröffentlicht von Rembert Biemond auf: https://web.archive.org/web/20220215111759/http://www.joergensmit.org/de/html/biografie/autobiografie.html

[11] Rudolf Steiner, *Mein Lebensgang,* Kapitel 12, GA 28

[12] Der eigentliche Inhalt dieses Satzes lässt sich nur erahnen, er ist kaum ausgesprochen. Man vergleiche dazu die biographische Erzählung zu Beginn dieser Ausgabe, wo Jörgen Smit von seinem Darinnenstehen in der Geistwelt spricht.

[13] S. Anm. 10

[14] S. Anm. 10

Beides ist nicht Anthroposophie – hält aber Einzug in die anthroposophische Bewegung und feiert darinnen einen „Erfolg“ nach dem andern. Das Wirken von Jörgen Smit jedoch baute, wie angedeutet, grundlegend aus der Erkenntnis der gegenseitigen Forderung von Spiritualität nach Wissenschaft und von Wissenschaft nach Spiritualität.

*

Eine weitere Tiefenerkenntnis von Jörgen Smit, die für das Weiterschreiten der Anthroposophischen Bewegung im Zeitalter der „Meditation als Mode“ hilfreich sein könnte, liegt in einer wenig gewürdigten Grundforderung spirituell moderner Schulung. Der moderne Schulungsweg kann in seinen essentiellen Schritten nur individuell ausgestaltet werden, es gibt keine allgemeingültigen Regeln oder Vorgaben, die nur streng einzuhalten wären. Denn der Stoff, auf den sich die Schulungsarbeit richtet, ist das individuelle Schicksalsgefüge, welches auch die leiblich-seelische Konstitution mitumfasst. Das Schicksal jedoch ist durch Regeln nicht erfassbar oder gestaltbar, vielmehr muss ein Organ ausgebildet werden, welches die entsprechende Wahrnehmung ermöglicht und den Weg schafft, ganz der je individuellen Lage angepasst. „Wendet“ man Übungen einfach nur „an“, so können sie, nach Rudolf Steiner, unrichtig wirken. Jörgen Smit hat sich gerade mit diesem entscheidenden Hinweis befasst:

> *«Immer wenn ein gewisser Erfolg aufgrund der Meditationen, die zur Imagination führen, sich einstellt (was allerdings nur bei wirklich intensiver Anstrengung geschieht, nicht bei mehr oder weniger sporadischem Üben), entsteht die Gefahr der Einseitigkeit: Man würde egoistischer werden, ohne es selbst zu bemerken, versponnen und nicht mehr ganz ‹geerdet›.*
>
> *Rudolf Steiner drückt das an einer Stelle in dem Buche «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?»*[15] *so aus:* «Man wird so die Vorstellung erhalten, daß nicht in einer Wahrheit das Wesentliche liegt, sondern in dem Zusammenstimmen aller. Wer Übungen ausführen will, muß das ganz ernstlich bedenken. Eine Übung kann richtig verstanden, auch richtig ausgeführt sein; und dennoch kann sie unrichtig wirken, wenn nicht von dem Ausführenden ihr eine andere Übung hinzugefügt wird, welche die Einseitigkeit der ersten zu einer Harmonie der Seele auslöst.» *Es ist durchaus erschütternd: Eine Übung kann richtig verstanden und ausgeführt sein und dennoch unrichtig wirken! Aber nur dann, wenn vom Ausführenden nicht eine andere Übung hinzugefügt wird, die die Einseitigkeit der ersten zu einer Harmonie führt. Welches ist aber nun die ausgleichende Übung?»*[16]

Diese Frage zieht sich wie ein roter Faden durch das ganze zitierte Buch. Es kann dem Leser deutlich werden, wie die imaginative Arbeit einen stark schaffend-hervorbringenden Charakter hat und die ausgleichende Tätigkeit in einer gesteigerten Aufmerksamkeit, einer hörenden, aufnehmenden Haltung besteht, also inspirativ ausgerichtet ist: eine hochaktive Zurückhaltung. Wechseln die beiden ab, gleichen sie sich wirklich aus, ähnlich dem Ein- und Ausatmen, entsteht eine dritte Gebärde, die als Kraft, als Wirken bezeichnet werden könnte, welche hervorbringende und aufnehmende Aktivität umgreift (intuitives Arbeiten). – In Vorträgen charakterisierte Jörgen Smit seine diesbezüglichen Erfahrungen mitunter in starken Strichen: *Man kann jahrelang üben, man kommt auf dem Schulungsweg jedoch keinen Schritt weiter, wenn man nur in eine Richtung arbeitet.*

Diese Erkenntnis entspringt offenbar einer tiefen Schulungspraxis und wirkt toröffnend für jeden, der vielleicht lange Übungen angestellt hat, diese Bedingung jedoch nicht kannte. Einseitiges geistiges Üben hat Konsequenzen, die sich nicht unbedingt unmittelbar zeigen, wenn das Licht dieser Erkenntnis nicht auf sie fällt.

*

Wie war Jörgen Smits Einschätzung der Entwicklung der Anthroposophischen Gesellschaft zur Zeit seines Wirkens als Leiter der Jugendsektion? Illusionslos schroff, direkt und offen konnte er zu den jungen Menschen sagen:

> *Die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft ist ebenso wie die Jugendsektion weltgeschichtlich weit zurückgeblieben. Jetzt ist sie so schwach, es gibt in ihr so viele Steifheiten, dass man sagen muss: Es ist ein Jammer! – … Dann die zweite Frage ist die nach der Tatsache, dass doch die Jugendsektion auch ein Glied der Hochschule für Geisteswissenschaft ist. Man*

[15] Vorwort zur dritten Auflage, Gesamtausgabe Bibl. Nr. l0

[16] Jörgen Smit, *Meditation und Christuserfahrung,* Stuttg. 1990, S. 31

muss leider sagen, dass die Hochschule sogar sehr weit zurückgeblieben ist.[17]

Soweit die unzweideutige Analyse. Allerdings: von Resignation im Willen keine Spur! Jörgen Smit regte unmittelbar an, die bestehenden Arbeitszusammenhänge aufzusuchen und dort die Zusammenarbeit – und dies ganz bewusst – zu suchen.

Gegen Ende seines Wirkens für die Anthroposophische Gesellschaft machte Jörgen Smit zu seinen Vorstandskollegen am Goetheanum eine bemerkenswerte Äusserung: *Mit der Anthroposophischen Gesellschaft kann es nur weitergehen, wenn jeder seine Beziehung zu Rudolf Steiner herstellt.*

Diese Aussage ist rätselhaft. Gewiss ist sie nicht „persönlich" gemeint gewesen. Sie zielte auf die Realität der gesellschaftlich-spirituellen Zusammenarbeit.

Roland Tüscher

*

[17] Notizen von *Sebastian Hilbert*, anlässlich einer Ansprache von Jörgen Smit während der Bildung des (ersten) Kollegiums der Jugendsektion, 1980. – Veröffentlicht auf: http://www.joergensmit.org/de/pdf/gedanken_zur.pdf

Nachträge und Korrekturen

aus ‹Ein Nachrichtenblatt›
Nr. 18, 2016

Jörgen Smit – Leben und Wirken – Nachträge I

Ohne sein Vertrauen, seine Liebe zur Eurythmie, wäre das nicht zustande gekommen

Jörgen Smit arbeitete in den 1980er-Jahren intensiv an den Klassenstunden der Hochschule innerhalb der Jugendsektion und in vielen Städten in ganz Europa in Form von Wochenendtagungen. In Holland waren sehr engagierte junge Hochschulmitglieder, die Wochenenden für Klassenstundenarbeit mit Jörgen Smit einrichteten. Das war in der Zeit ein ganz neuer Impuls. Jörgen Smit liebte die Eurythmie sehr und ließ eurythmische Darbietungen von geeigneten Texten und Musiken an den Klassenstunden-Wochenenden aufführen.

In der Zeit wurde ich gefragt, ob ich zu den Klassenstunden stille eurythmische Kompositionen machen könnte. Er ermunterte dazu, das zu versuchen!

So entstanden im Laufe der Jahre für alle Klassenstunden stille Formkompositionen, die vor und nach den Klassenstunden den Teilnehmern gezeigt wurden. Er war sehr interessiert, wie sich die bewegten Kompositionen zusammen mit dem Weg durch die Klassenstunden entwickelten.

Wir haben in Den Haag auch nach seinem Tod diese Arbeit fortgesetzt, bis für alle Klassenstunden Formkompositionen erarbeitet waren. Ohne sein Vertrauen, seine Liebe zur Eurythmie, wäre das nicht zustande gekommen.

Zu zwei Hochschultagungen wurden am Goetheanum einige Formkompositionen aufgeführt.

Werner Barfod – im Juli 2016

Jörgen Smit – Leben und Wirken – Nachträge II

Zwei kleine grosse Dinge

Jörgen Smit lernte ich in Brasilien kennen, als er auf die Einladung unserer anthroposophisch arbeitenden Jugendgruppe eine Tagung in der Nähe von São Paulo massgeblich mitgestaltete. Auch hier lernte ich seinen engen Freund und Helfer Rembert Biemond kennen, der mit anderen Mitgliedern aus dem damaligen Jugendsektionskollegium wie Justus und Claudia Wittich mitgekommen war und der Jörgen Smit bis zu seinen letzten Lebensstunden zur Seite stand. Jörgen Smit und Rembert Biemond sind in meinem Lebensbild unzertrennlich anzusehen und in einem Atemzug zu nennen. Sehr zu schätzen ist die von Rembert Biemond schon vor langer Zeit eingerichtete Homepage über Jörgen Smit – ein wichtiger Beitrag zum Erhalt der Erinnerung an sein Leben und Wirken [http://www.joergensmit.org/].

Jörgen Smit habe ich bei mehreren öffentlichen Tagungen und Arbeitsgruppen erlebt sowie in der Arbeit des Kollegiums der Jugendsektion. Es gibt schon sehr viele Berichte, die seine Denk- und Wirkensart versuchen zu charakterisieren. So möchte ich jetzt nicht noch weitere Betrachtungen in dieser Richtung machen, sondern den Blick lenken auf zwei «kleine Dinge» aus ganz persönlichen Erlebnissen mit ihm, die aber wiederum seine menschliche Grösse, seine vorbildhafte Eigenart, Fähigkeiten in Mitmenschen zu erkennen, anzuerkennen und zu fördern, und seine unendliche Liebenswürdigkeit verraten.

Als Grafikerin des Verlags am Goetheanum hatte ich u. a. Buchumschläge zu gestalten. Dort mussten der Verleger Joseph Morel und alle Mitarbeiter sich immer wieder mühsam auseinandersetzen mit Eitelkeiten, persönlichen Forderungen, Wünschen und oft auch unkünstlerischen Gestaltungsvorstellungen von Autoren, die sehr stolz auf ihre eigenen Bücher waren. Dass Jörgen Smits Buchpublikationen nicht auf seinen Wunsch, sondern auf Rembert Biemonds Initiative entstanden sind, ist charakteristisch. Sein erstes Buch in deutscher Sprache (über die Grundstein-Meditation!) ist auch für den Verlag am Goetheanum ein grosser Erfolg geworden (mit mehr als 10 Ts. verkauften Expl. in kurzer Zeit). Als Autor fasste Jörgen Smit sofort Vertrauen in Herausgeber, Verleger und Gestalterin und gewährte auch mir als Einbandgestalterin alle Freiheit bei der Gestaltung, vollständig frei von Eitelkeiten, voll Vertrauen und Lob für unsere Arbeit. Diese Grundhaltung förderte schöpferisches Tun der Menschen in seiner Umgebung. Die heute Verantwortlichen in den Gremien der Anthroposophischen Gesellschaft dürften besonders auch in dieser Beziehung in Jörgen Smit ein Vorbild sehen.

Jörgen Smit hatte eine offene Seele für die Malerei und hat, soviel ich weiss, auf ihre Anfragen hin mehreren Künstlern bei ihren malerischen Bemühungen Rat gegeben. Als er eine Zeit lang regelmässig zu uns (Rembert und mir) nach Hause zum Mittagessen kam, interessierte er sich immer wieder für meine malerische Tätigkeit, wollte anschauen, was gerade entstanden war. Mit einer kräftigen, «donnernden» Stimme sagte er: «Gabriela, zeig′ mir deine Bilder!». Einmal zeigte ich ihm schüchtern den Versuch, einen Traum in Bildern oder in einem einzigen Bild zu darzustellen. Er ist sichtlich interessiert darauf eingegangen und forderte wieder «donnernd»-liebevoll von mir: «Erzähl′ den Traum!». Während ich es tat und mich dabei schämte über die Äusserung von etwas so Persönlich-Unbedeutendem, schaute er hin zur Leinwand auf der Staffelei mit einem solchen Ernst und einer so grossen Intensität, dass es mir war, als sprühte Feuer aus seinen Augen, ja aus seinem ganzen Wesen! Danach meinte er, ich sei malerisch überall dem Traum gerecht gewesen, bis auf die von mir geschilderte Tür. Wenn ich sie so malen wollte wie ich sie ihm beschrieben habe, müsste sie leuchtender, farbiger, schöner werden usw. Bei jedem Bild, das er betrachtete, schien er zu einer Flamme zu werden, so intensiv und ernst wie er es vermochte, sich mit seinem ganzen Wesen der Wahrnehmung des Gegenübers hinzugeben. Bei unzähligen anderen solchen einfachen Situationen durfte ich ihn so erleben. Auch hier ein grosses Vorbild für uns alle in den anthroposophischen Arbeitsfeldern, wo Einfühlungsvermögen, «Auf-den-Anderen-Eingehen» und Achtung vor der Eigenart des Gegenübers doch so oft noch einiges zu wünschen übrig lässt.

Ich denke, überall dort wo er ist und sein wird, wird es immer «donnern» und «blitzen». Feuer der Begeisterung für die wahre Erfassung des Geistes durch Anthroposophie wird immer von ihm heraussprühen, mit einem mächtigen aber gleichzeitig streng freilassenden «Zündholzeffekt» auf andere Menschen, sowie mit einer unerschütterlichen Liebe zum fortschrittlichen menschlichen Werden. Seine Worte: «Es geht um die Übung, nicht um das Resultat!»

Gabriela de Carvalho

Jörgen Smit – Leben und Wirken – Nachträge III

«Wie kann der Mensch so reden, dass man immer in der unmittelbaren Wirklichkeit sich fühlt?»

In den 80ern habe ich etliche Jugend-Tagungen mit Jörgen Smit miterlebt. Er war für mich in dieser Zeit der wichtigste Garant für die Redlichkeit und Anwendbarkeit der Anthroposophie als entschiedene Orientierung im praktischen inneren und äusseren Leben. Erst jetzt, wo ich das schreibe, wird mir bewusst, wieviel ich ihm verdanke. Hätte ich ihn nicht getroffen – hätte ich der Anthroposophie vertrauen können?

Seine Vorträge haben mich immer beeindruckt. Ich fragte mich: Wie kann der Mensch so reden, dass man immer in der unmittelbaren Wirklichkeit sich fühlt? – ausgehend von eigentlich banalen Beispielen aus dem Alltag. Aber gerade deshalb konnte man immer wissen: Das ist zutiefst wahr – denn ich kenne das Erlebnis selbst.

Nie aber war er etwas wie ein Guru oder Star; ich kam nicht bewusst seinetwegen ans Goetheanum. Es waren für mein Gefühl *unsere* Jugendtagungen; aber er hat sie möglich gemacht und geistig getragen. Die Gespräche im Rahmen der Jugendsektionsarbeit in Wien und Dornach waren immer ermutigend, willensimpulsierend. Wir fühlten uns stark genug, alle möglichen Anliegen und Initiativen tatkräftig zu realisieren. Die Weihnachtstagung 1986 in Den Haag[18] war – und ist – entscheidend für meine Mitgliedschaft in Gesellschaft und Hochschule. Es war ein grosser Willensernst wirksam. Ich erinnere mich an eine Situation an einem Abend im Saal – Jörgen sass im halbleeren Saal auf der Seite zwischen den leeren Stuhlreihen (in meiner Erinnerung); ich hätte zu ihm hingehen können und mit ihm reden oder ihn etwas fragen: Aber ich wusste nichts zu sagen oder zu fragen; die Wegrichtung war klar, man musste nur anfangen, Ernst zu machen damit. Ich verehrte seine aufrechte Haltung so, dass ich nicht mit ihm über Unnötiges reden wollte. Das ist mir so bewusst in meinem Leben nur mit ihm geschehen.

Er hat die Gründungsimpulse der Anthroposophischen Gesellschaft so objektiv vermittelt, dass dabei kaum bewusst wurde, dass er selbst im Vorstand dieser Gesellschaft ist. Wie gesagt, man ging nicht seinetwegen ans Goetheanum, aber er war glaubwürdiger Repräsentant einer zeitgemässen geistigen Selbstschulung des Willens und wurde damit zum Garant für die aktuelle Bedeutung von anthroposophischer Gesellschaft und Hochschule.

Wilburg Keller-Roth

*

Jörgen Smit – Leben und Wirken – Nachträge IV

Berichtigungen und Ergänzungen

Lieber Herr Roland Tüscher

Die Nummer 17/2016 von ‚Ein Nachrichtenblatt' über Jørgen Smit hat mich sehr gefreut und besonders habe ich Ihren letzten Aufsatz über Spiritualität und Wissenschaft geschätzt.

Zu der biographischen Darstellung im ersten Teil schreiben Sie, dass Sie Berichtigungen und Ergänzungen gerne entgegennehmen. Ich will nur ein paar Dinge erwähnen. (Zitate aus dem Text „Jörgen Smit erzählt seine Biographie" in *kursiv*):

«…Später, 1961, baute er das Pädagogische Seminar in Järna mit auf. In Norwegen erlebte er die 19 Klassenstunden, gehalten von Marie Steiner.»

Es war so, dass Jørgen Smit ab 1961 in Järna ein Jugendseminar über vier Sommerwochen mitgeleitet hat. 1965 konnte er sich von der ‚Rudolf Steiner Schule' in Bergen freimachen um in Järna voll tätig zu sein. Da wurde er Leiter des neugebildeten, ganzjährigen ‚Pädagogik-Studiums', das auf einem Jahreskurs ‚Allgemein-Anthroposophisches-Studium' aufbaute.

Die Tagung mit Marie Steiner, auf der sie die 19 Klassenstunden hielt, fand in Vea, Norwegen, im Sommer 1934 statt. Die Teilnehmer hatten es als ein grosses Ereignis erlebt. Der Steinerschullehrer Dan Lindholm hat mir erzählt, dass er bemerkt hatte, dass Frau Steiner die Mantren nicht ausgeprägt „sprachgestalterisch" vorlas. Das fand ich interessant. Es geht nicht um Bühnenkunst!

Eine Teilnehmerliste für die Tagung mit Marie Steiner in Vea 1934 habe ich nie gesehen. (Die letzten Jahre,

[18] Publiziert in: Jörgen Smit, *Geistesschulung und Lebenspraxis, Die Grundsteinmeditation als Zukunftsimpuls,* Verlag am Goetheanum, Dornach 1987 (vergriffen)

als Rentner, bin ich tätig im Archiv der Anthroposophische Gesellschaft in Norwegen). Aus äusseren Gründen kann man schliessen, dass Jørgen nicht dabei war. 1934 war er gerade 18 Jahre alt und wurde erst mit 20 Jahren Mitglied der Gesellschaft. In einem Brief an Marie Steiner vom 29. August 1948 schreibt er: „Sehr verehrte, liebe Frau Marie Steiner! Vielen Dank für den Gruss, den Sie auch mir durch Herrn Dan Lindholm nach Norwegen gesandt haben. Ich schreibe jetzt, um Sie zu bitten, eine Mitgliedskarte für mich zu zur Aufnahme in die 1. Klasse der Hochschule wenn möglich zu unterzeichnen. Das Folgende bildet einen kurzen Umriss meines Lebens."[19]

Dass der frühreife Anthroposoph Jørgen Smit erst im Alter von 32 Jahren um Aufnahme in die 1. Klasse der Hochschule gebeten hat, hängt sicher mit den unruhigen Zeiten zusammen: Streitigkeiten in der Norwegischen Gesellschaft und in der AAG ab Mitte der dreissiger Jahre und dann Weltkrieg.

*

«...1966 dann fand eine grosse Tagung statt: 600 Menschen kamen, ein sehr starker Impuls entstand.»

Die Veranstaltung im Sommer 1966 in Järna war eine internationale Jugendtagung, d.h. nicht in Zusammenhang mit den gewaltigen Problemen der Mitgliedschaft in der Gesellschaft ab Mitte der 1930-ger Jahre. Als 25-jähriger habe ich die Tagung mitgemacht. Da waren Jugendliche aus vielen verschiedenen Ländern. In einem grossen Zelt fanden vor den versammelten 600 jungen Menschen täglich Morgenvorträge statt. Diese wurden gehalten von: Jørgen Smit, Athys Floride, Bernhard Lievegoed und Francis Edmunds.

Ich habe natürlich viele Erinnerungen an Jørgen Smit und die Biographie[20], die ich für die Forschungsstelle Kulturimpuls schrieb, ist teils nach Beisammensein mit ihm geschrieben – Gespräche, Sitzungen, Tagungen, Reisen usw.

Sehr viel Schönes ist auch über ihn geschrieben worden, z.B. alle die Gedächtnisworte nach seinem Tod 1991[21]. Auch Ihre letzte Ausgabe von ‚Ein Nachrichtenblatt' enthält viel Interessantes. Als ich ihn um 1964 kennenlernte war er etwas schroff und ungeduldig im sozialen Umgang. Er war stumm oder er gab eine lange umständliche Rede als Antwort auf eine kleine Frage. Wenn er lachte, war es wie ein Erdbeben. Nach einer gewissen Zeit in Järna, in täglicher Verbindung mit der skandinavischen Jugend wurde er zunehmend locker und kommunikativ. Auch die Zusammenarbeit mit Arne Klingborg wirkte positiv in derselben Richtung. Die folgende Zeit in Dornach, besonders die Arbeit in der Jugendsektion, hat dann auch eine rein menschliche Bedeutung für ihn gehabt. Bei Besuchen in Oslo sprach er immer mit Begeisterung über die jungen Menschen in Dornach. Man hatte das Gefühl, dass viele aus der damaligen Jugendgeneration am Goetheanum karmisch eng mit ihm verbunden waren.

*

In ‚Ein Nachrichtenblatt' Nr. 16, 2015 brachten Sie auch einen Beitrag von Jørgen Smit[22]. Als Einleitung schrieben Sie: *Jörgen Smit (*1916 - †1991), Vorstandsmitglied am Goetheanum von 1975 - 1991, verarbeitete seine eigenständige, geistige Forschung so, dass die Erkenntnisschritte ins Übersinnliche in ihrer unmittelbaren Fruchtbarkeit für Leben und Alltag angeschaut wurden. Dadurch spricht sein Werk nicht vordergründig von übersinnlichen Erlebnissen, sondern bietet Ergebnisse zu geerdeter, geistiger Forschungsmethodik.*

In einem Morgenvortrag auf einer der vielen nordischen Sommertagungen hatte ich notiert, dass Jørgen einen Hinweis auf einen Vortrag von Rudolf Steiner gab. Darin sprach Steiner über die Sprachentwickelung. Er beschrieb in differenzierter Weise die abstrakte Ausdrucksweise, die kein Verhältnis zum Sprachgeist mehr hat und betonte: „Während dieses fünften nachatlantisch Zeitraums müssen die Sprachen wiederum zurückkehren zur Konkretisierung, zum bildhaften Vorstellen."

Ich bekam die Überzeugung, dass Jørgen Smit diesen Vortrag als richtungsgebend für seine Darstellungskunst gefunden hat. Der Vortrag ist vom 28. März 1919 in Dornach, GA 190.

Mit freundlichen Grüssen
Oddvar Granly

[19] Jörgen Smit, Autobiografischer Umriss bis 1948, http://www.joergensmit.org/de/html/biografie/autobiografie.html

[20] http://biographien.kulturimpuls.org/detail.php?&id=607

[21] Einiges findet sich auf: http://www.joergensmit.org/de/html/biografie/index_nachrufe.html

[22] Jörgen Smit, Goethes »Geheimes Prinzipium« - Erkenntniszugang zum Übersinnlichen

INHALT

Jörgen Smit erzählt seine Biographie – *(Hörernotizen)*

Im Gedenken an Jörgen Smit – **Valentin Wember**

Jörgen Smit, eine Erinnerung – **Armin Husemann**

Meine Erinnerung an Jörgen Smit – **Andreas Neider**

Eine Erinnerung an Jörgen Smit – **Thomas Meyer**

Jörgen Smit zum 100. Geburtstag – **Helga Daniel**

Eine Erinnerung – **Clara Steinemann**

Anthroposophenhände - Zum 100. Geburtstag von Jörgen Smit – **Andreas M. Worel**

Zwei Erinnerungen – **Marek Majorek**

Klassentreffen ehemaliger Schüler von Jörgen Smit –

Valentin Wember/Rembert Biemond

Einige Eindrücke aus Begegnungen mit Jörgen Smit – **Serge Maintier**

Jørgen Smit on Meditation for Teachers – **Ted Warren**

Einen kleinen Aphorismus … – **Ursula Hausen**

Anekdoten – **Andreas Heertsch**

Anekdote – **Walter Schneider**

Jörgen Smit - Zum 70. Geburtstag – Gedicht von Unbekannt

Bild: Michael

Jörgen Smit –

zur gegenwärtigen Bedeutung seines Wirkens – **Roland Tüscher**

Nachträge aus Nr. 18/2016

Ohne sein Vertrauen, seine Liebe zur Eurythmie, wäre das nicht zustande gekommen – **Werner Barfod**

Zwei kleine grosse Dinge – **Gabriela de Carvalho**

«Wie kann der Mensch so reden, dass man immer in der unmittelbaren Wirklichkeit sich fühlt?» – **Wilburg Keller-Roth**

Berichtigungen und Ergänzungen – **Oddvar Granly**

*

Fotos

Seite 1: Jörgen Smit neben der Studie «Ägyptischer Eingeweihter» von Margarita Woloschina für die kleine Kuppel des ersten Goetheanum – zur Verfügung gestellt von Serge Maintier. - Seite 5: Wikipedia, Michiel Wijnbergh. - Seite 16, Dieses Bild, das zur Verfügung gestellt wurde, hing ab ca. 1987 in Jörgen Smits Wohnzimmer. Er sagte gelegentlich darüber: *dies ist das erste von einem Anthroposophen gemalte Michaels-Bild, das mich überzeugt.*

I M P R E S S U M - ‹Ein Nachrichtenblatt› für Freunde der Anthroposophie (gem. §4/Statuten AAG 1924). Hg. Roland Tüscher. Die Verantwortung für die Beiträge liegt bei den Autoren. © Alle Rechte vorbehalten. - *Redaktion:* Roland Tüscher, Béla Szóradi (freier Mitarbeiter) – *Freie Mitarbeiterin im Fachbereich Sprachgestaltung:* Ursula Ostermai. – *Lektorat:* Angelika Kadke. – Gegründet 2011 von Roland Tüscher und Kirsten Juel.
BESTELLUNGEN und ANSCHRIFT ENB, Roland Tüscher, Gempenturmstr.1, CH 4145 Gempen, T.+41 (0)61 543 30 32 E. info@einnachrichtenblatt.org, *Rechnungen, Finanzen:* Hugo Jäggi, 2 rue des églantines, F 67210 Obernai, T. +33 (0)38 847 66 17 E. finanzen.enb@posteo.ch, *Post-Versand CH:* Redaktion - *Post-Versand DE, EU:* Christoph Möllmann

Einzelnummer CHF/EUR 10.- (inkl. Versand in CH/EU) - ABO per Email Jahresbeitrag: Email-Standard-Abo 115.- CHF/EUR, Förder-Abo ab 200.- CHF/EUR, E-Probe-Abo 3 x frei, F Frei-Abo für valuta-schwache Länder, oder bei finanziellen Schwierigkeiten. ABO per Post Jahresbeitrag: Post-Standard 140.- CHF/EUR/ Übersee: EUR 190.-. Post-Probe-Abo: 3 Ausgaben: CHF/EUR 15.- Kombi-Abo per Post und Email: CHF/EUR 170.-/Jahr. BANKVERBINDUNGEN CH: IBAN: CH67 0839 2000 1623 7930 7, Freie Gemeinschaftsbank | Postkonto: 40-963-0 | Clearing: 8392 | BIC/SWIFT: FRGGCHB1XXX | Zahlungszweck: Kto: 162.379.307 | Kontoinhaber: R. Tüscher EU / DE: IBAN: DE30 4306 0967 7014 8 908 01, GLS-Gemeinschaftsbank eG | BIC: GENODEM1GLS | Kontoinhaber (für ‹Ein Nachrichtenblatt›): Philipp Hubert Fürdens Paypal: info@einnachrichtenblatt.org

*

‹Ein Nachrichtenblatt›

‹Ein Nachrichtenblatt› entstand im Anschluss an die Abschaffung des wöchentlichen Nachrichtenblattes der anthroposophischen Gesellschaft am 6. Februar 2011 auf dem Hintergrund des Studiums der Impulse Rudolf Steiners für das von ihm gegründete Nachrichtenblatt.

Roland Tüscher